

Weltomer Kreisblatt.

Erste

Dienstag, Donnerstag und
Sonabend.

Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.

Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Verlags-Anschluß Nr. 1371.



Inserate

werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

Verlags-Anschluß Nr. 1371.

Nr. 97.

Berlin, Dienstag, den 21. August 1888.

32. Jahrg.

Rundschau.

Unser Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag längere Zeit allein und nahm später Vorträge entgegen. Am Nachmittag stattete die Kaiserin Augusta den Majestäten einen Besuch ab. Gestern Montag begab sich der Kaiser zur Militärbesichtigung nach Spandau. — Bei dem am Sonnabend aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich stattgehabten Galadiner, wie bei der folgenden Wasserfahrt trug Kaiser Wilhelm österreichische Uniform. Auf dem Hauptmast des Schiffes wehte die österreichische Kaiserstandarte.

Die Kaiserin Großmutter Augusta empfing in Schloß Babelsberg bei Potsdam die Besuche der Kaiserin Friedrich und der Erbprinzessin von Weimar. Die Kaiserin stattete im Marmorpalais der Kaiserin Viktoria einen Besuch ab und begrüßte dabei ihren jüngsten Urenkel.

Die Rede Kaiser Wilhelms bei der Enthüllungsfest des Denkmals des Prinzen Friedrich Karl, welche wir bereits in voriger Nummer unseres Blattes nach dem uns zugegangenen Wolff'schen Telegramm mittheilten, hat folgenden authentischen Wortlaut:

„Mein Herr Ober-Bürgermeister!

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, die ich soeben vernommen und bitte Sie, zugleich der Ueberrmitter Meines wärmsten Dankes für den so herzlichen Empfang an die Stadt zu sein.

Ich weiß sehr wohl, daß, wie Sie eben erwähnten, die Bande inniger treuer Ergebenheit Frankfurt seit Jahrhunderten mit Meinem Hause verbunden haben.

Mein Herr Großvater mußte dies wohl und erwähnte deshalb die Stadt zum Ort des Standbildes. Sein Wille übertrug dem hochseligen Prinzen das Kommando des III. Armeecorps. Der eiserne, gewaltige Charakter, der mächtige Wille und das strategische Genie des Prinzen befähigten ihn besonders, an der Spitze des Armeecorps zu stehen und Brandenburgs Söhne in harter schwerer Schule heranzubilden, wie sie sich später in den Schlachten bei Bionville gezeigt haben.

Es ist eine ernste Zeit, in der wir stehen. Die großen Heerführer, unsre Armeecorps zum Siege geleitet haben, die beiden großen Sektoren der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl, sind dahin.

Solange die Geschichte bestehen wird, solange werden Mein Vater als der Deutsche Kronprinz und Mein Oheim als der deutsche Feldmarschall par excellence als die Hauptvorkämpfer und Stifter des Reichs geehrt werden.

Wie das Brandenburger Volk mit eiserner Energie und unermüdetlicher Thätigkeit dem jandigen Boden seinen Erwerb abringt, so rang das III. Armeecorps heute vor 18 Jahren dem Feinde den Sieg ab. Die Leistungen aber, welche das Armeecorps vollbracht, hat es dem Prinzen und seiner Schule zu verdanken.

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und trinke auf das Wohl des Armeecorps.

Doch eines will ich noch hinzufügen meine Herren, im Hinblick auf den großen Tag, den wir feiern Es giebt Leute, die sich nicht entblöden, zu behaupten, daß Mein Vater das, was er mit dem seligen Prinzen gemeinsam mit dem Schwert erkämpfte, wieder herausgeben wollte. Wir Alle haben ihn zu gut gekannt, als daß wir einer solchen Beschimpfung seines Andenkens nur einen Augenblick ruhig zusehen könnten. Er hatte denselben Gedanken als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich glaube, daß wir sowohl im III. Armeecorps, wie in der gesamten Armee wissen,

daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gesamten 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner auf der Wahihaft liegen lassen als daß wir einen einzigen Stein von dem was Mein Vater und der Prinz Friedrich Carl errungen haben, abtreten.

In diesem Sinne erbehe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner braven Brandenburger der Stadt Frankfurt und des III. Armeecorps!

Diese markigen Worte unseres Kaisers, haben im ganzen deutschen Reiche begeisterten Widerhall gefunden. Nicht minder hat man auch im Auslande die Bedeutung der Rede nicht unterschätzt. Wie aus London gemeldet wird, beschäftigen des Kaisers Worte noch fortwährend alle politischen Kreise. Die „Morningpost“ glaubt, die Rede habe eine größere Tragweite, als auf den ersten Blick ersichtlich sei. Der Kaiser habe schwerlich bloß eine Warnung an Frankreich richten wollen. Es scheint vielmehr beabsichtigt worden zu sein, einen zeitigen Fingerzeig zu geben, daß Intriguen gegen die Integrität des deutschen Reiches von seiner Seite her geduldet werden würden. „Standard“ meint, er würde es lieber gesehen haben, wenn der Kaiser seine inhaltschwere Erklärung bis zum Vorabend eines neuen Krieges mit Frankreich aufgespart hätte, gleichwohl werde die Rede eine gute und dem Frieden heilsame Wirkung ausüben. Im letzteren Sinne äußern sich alle Blätter. Die österreichisch-ungarischen Pressstimmen legen dem Trinkspruch Kaiser Wilhelms keineswegs eine herausfordernde Bedeutung bei. Die Neue freie Presse sagt, aus des Kaisers Rede sei nicht herauszulesen, der Monarch beabsichtige den Feinden Deutschlands durch einen schicksalsschweren Entschluß

zuvorzukommen; dagegen spreche vor Allem die ganze deutsche Politik. Die „Deutsche Ztg.“ meint, die Worte des Kaisers befanden nur, daß die Höflichkeit, welche durch den Besuch in Peterhof geübt wurde, den Czaren von seiner anspruchsvollen Balkanpolitik nicht abzubringen vermochte.

Generalfeldmarschall Graf Moltke war nach Berlin gekommen, um dem Kaiser seinen Dank für die Ernennung zum Präses der Landesverteidigungskommission auszusprechen und die Uebernahme seiner neuen Stellung zu melden. Als der Kaiser, der zur Besichtigung der Berliner Garnison in der Hauptstadt eingetroffen war, die Ankunft des greisen Feldherrn erfuhr, wartete er die Meldung desselben nicht ab, sondern überraschte ihn am Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in seiner Dienstwohnung und blieb eine halbe Stunde bei dem alten Herrn. Graf Moltke soll tief gerührt und ergriffen gewesen sein ob dieser einzig dastehenden Auszeichnung, da es niemals dazugekommen ist; er soll die Bitte ausgesprochen haben, der Kaiser möge ihm Gelegenheit zur Bethätigung seiner Dankbarkeit geben.

Von militärischer Seite wird bestätigt, daß der Kaiser nur nach langem Widerstreben das Rücktrittsgesuch des Grafen Moltke genehmigt hat Ferner wird bestätigt, daß der Kaiser noch umfassendere Verabschiedungen und Jurdispositionsstellungen eintreten lassen werde.

Politische Besuche in Friedrichsruhe beim Fürsten Reichsanzler. Wie aus Rom gemeldet wird, wird der Ministerpräsident Crispi in den nächsten Tagen seine Reise nach Friedrichsruhe zum Besuche des Fürsten Bismarck antreten. Von Friedrichsruhe begibt sich Herr Crispi nach Karlsruhe, wo seine Gemahlin zum Kurgebrauch weilt. Aus West kündigt man an, daß Graf Kalnoky im Laufe der nächsten Wochen eine Begegnung mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe haben werde. Darüber, ob Crispi und Kalnoky zu gleicher Zeit in Friedrichsruhe eintreffen werden verlautet nichts Authentisches.

Wie der Preuß. Staatsanzeiger mittheilt, ist der Staatsminister von Vötticher zum Vicepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

Zur Kartellpolitik. Während einzelne Zeitungen der Kartellparteien sich über die Frage der Nützlichkeit der Aufrechterhaltung des Kartells herumdrehen, wird in mehreren Wahlkreisen bereits die Kartellpolitik praktisch ausgeübt. So haben die Vertrauensmänner der konservativen Partei des Wahlkreises Hamm-Sosch kürzlich beschlossen, den Nationalliberalen ein Bündniß anzutragen auf der Grundlage der Aufstellung eines konservativen und eines nationalliberalen Kandidaten. Bis jetzt war der Wahlkreis durch die freisinnigen Abgeordneten Träger und Uhlendorff vertreten. Ferner werden in dem Landtagswahlkreis Homberg-Riegenhain die Nationalliberalen, nach einer Erklärung ihrer Parteileitung, für den Kandidaten der Konservativen eintreten.

In parlamentarischen Kreisen verlautet die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus würden bereits in der ersten Oktoberhälfte stattfinden und dann nach Beendigung derselben sofort der Reichstag zusammentreten.

Die Ueberschwemmungsfrage ist eine brennende in unserer inneren Politik geworden. In diesem Sinne sprach sich kürzlich ein Artikel aus, der aus der Feder eines Mitgliedes des schlesischen Provinzialausschusses Graf Franzenberg, den Weg durch alle deutschen Blätter nahm. Heute liegt zur gleichen Frage ein Artikel der „National-Ztg.“ vor, der das gleiche Interesse finden dürfte, da er ausspricht, daß wir, den Erfahrungen der säkularen Meteorologie zufolge, vor einer Periode der Ueberschwemmungen stehen, die unsern nationalen Wohlstand um Milliarden schädigen muß wenn nicht auf ernstliche Abwehr gedacht wird. Wenn sie und da von bauerständiger Seite behauptet wird, man könne das Hochwasser nicht aufhalten, so ist das zwar ein sehr vorsichtiger, aber vom Standpunkte des Wasserbauers nicht richtiger Ausspruch. Wenn man auch nicht aufhalten kann, kann man doch verzögern, über eine genügend lange Zeit hinweg, und das ist es was bei der Frage gemeint ist. Eine Lösung derselben ist von unberechenbarem segensreichen Erfolge. Denn wenn die ganzen Wassermassen, die im Frühjahr so große Strecken unseres Vaterlandes verflutet und jetzt erst wieder in Schlesien so große Verheerungen angerichtet durch zweckmäßige Stauanlagen zum allmählichen Abfließen gebracht werden können, so ist ebensoviele ein Dammbrech als auch ein plötzliches Anschwellen kleiner Flüsse zu gefährlichen Strömen zu befürchten. Die großen Ueberschwemmungen drohen wiederzukommen, und zwar gar bald. Ein unbeachteter Theil der Meteorologie ist die säkulare, welche aus Jahrhunderte langen Beobachtungen allmählich festgestellt hat, daß die Ueberschwemmungen nicht Sache des Wetterzufalls sind, sondern daß sie in großen Perioden wiederkehren. Nach dieser säkularen Meteorologie steht uns aber eine Periode von Hochwassern innerhalb des angefangenen Jahrzehnts bevor. Was wir jetzt an Schutzbauten herstellen, wird sich schon innerhalb weniger Jahre bewähren. Die Staatsregierung hat in berechtigter Würdigung dieser Frage bereits Vorarbeiten gemacht und die vereinigten Ministerien für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und des Innern haben schon vor mehr als Jahresfrist verbreitende Schritte gethan. Die erste in Aussicht genommene Arbeit ist die, für das ganze Staatsgebiet ein Wasserkataster aufzunehmen, d. i. eine messende Ermittlung der nicht schiffbaren Wasserläufe in Bezug auf Wassermenge, Gefälle und Brauchbarkeit anzustellen und die bezüglichen Ergebnisse geordnet und in Karten dargestellt, vorzulegen. Es ist dabei mit Recht erwogen worden, daß es nicht bloß um Wasserschaden sondern gleichzeitig, oder nach behobenem Schaden um Wassernutzen sich handelt. Deshalb soll bei Prüfung der Er-

hebungen alsbald Rücksicht genommen werden auf vier Hauptpunkte: 1. Ueberschwemmungsgesfahr. 2. Bewässerung der Wiesen und Felder, 3. Wasserkräfte, 4. Wasserversorgung von Städten und anderen Wohnplätzen. Aus diesen planmäßig geordneten Erhebungen welche auch über alle Rechte der Anlieger und bisherigen Benutzer Aufschluß geben, soll als Seitenstück zum Grundbuch ein sogen. „Wasserbuch“ entstehen, welches die wirtschaftlichen Verhältnisse einerseits und die Vertheilungen andererseits in übersichtlicher Form vorführt und, indem es dauernd weitergeführt wird, der Gesetzgebung, wie der Verwaltung, der Landwirtschaft der Industrie und den städtischen Wohlfahrtsbestrebungen gezielte Unterlagen bezüglich der Wasserwirtschaft verleiht.

Verkehrswesen. Ein erfreuliches Zugeständniß ist neuerdings bezüglich der Gültigkeitsdauer von Retourbillets gemacht worden. In der in Köln stattgehabten 8. Plenarversammlung des Bezirks-Eisenbahnraths wurde mitgeteilt, daß der preussische Eisenbahnminister für die Retourbillets auf Entfernungen bis 100 Kilometer die Vergünstigung zugesprochen habe, daß die Gültigkeitsdauer derselben von zwei auf drei Tage erhöht werde und daß die Abstempelung der dreitägigen Retourbillets vor der Rückreise unterbleiben soll.

In Marinekreisen wird, wie es heißt, die Frage der Anlegung eines Kriegshafens bei Danzig erörtert.

Auf dem Marktplatz in Leipzig fand am Sonnabend Vormittag die feierliche Enthüllung des großartigen Siegesdenkmals, dessen Schöpfer Professor Siemering in Berlin ist, statt. Der König Albert, die Königin Carola, die Prinzen Georg und Friedrich August, Generalfeldmarschall Graf Moltke, alle Minister und Behörden wohnten der Feier bei, welche sich zu einem erhabenen Nationalfest gestaltete.

Aus den Reichslanden. Eine allgemeine deutsche landwirtschaftliche Ausstellung wird für das Jahr 1890 zu Straßburg im Elsaß vorbereitet. Unter Mitwirkung des Generalsekretärs des deutschen Landwirtschaftsraths Dr. Gith ist daselbst jetzt ein provisorisches Lokalkomitee zusammengetreten.

König Malitua, der abgesetzte deutschfeindliche Herrscher der Samoa-Inseln, ward an Bord eines deutschen Kriegsschiffes bekanntlich nach Kamerun gebracht. Jetzt befindet er sich an Bord eines Hamburger Dampfers auf dem Wege nach Deutschland, wo er sich mit eigenen Augen von der Macht des Reiches überzeugen soll.

Ueber die neue deutsche Flaggenhissung in Ostafrika wird noch erläuternd berichtet: Die Hoheitsrechte des Sultans von Zanzibar sind nicht aufgehoben durch das mit dem ostafrikanischen Gesellschafter getroffene Abkommen. Der Sultan hat sich nur zu Gunsten der Gesellschaft für eine Reihe von Jahren und gegen eine feste Entschädigung der Ausübung derselben begeben. Ueber die Bedeutung des Vertrages für die deutsche Kolonie braucht kaum noch ein Wort verloren zu werden. Sie hat jetzt auf der ganzen Strecke ihres Gebietes Zutritt zum Meere, der bisher sehr eingeschränkt war.

Frankreich. Nachdem der Pariser Erdarbeiterstreik wegen Mangels an jeglicher Unterstützung nunmehr definitiv beendet ist, machen Boulanger und seine Wahlkreise allein noch von sich reden. Im Corbie (Departement Somme) schoß ein Boulangerist mit dem Revolver zwei Mal auf den Friedensrichter. Der Patron wurde sofort verhaftet und ihm der Prozeß gemacht. In Moreuil vertheilten zwei Edelleute Geld an die Soldaten, damit sie auf Boulangers Gesundheit trinken sollten. Auch diese beiden wurden unverzüglich festgenommen.

In Toulon sind die Magazine der dortigen Kriegs- und Marineverwaltung niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

In Frankreich sind Sonntag drei Ersatzwahlen vollzogen worden. In jedem der drei Wahlkreise hat Boulanger die relative Mehrheit erhalten.

England. Das Resultat der großen Flottenmanöver ist für die englische Marine wenig schmeichelhaft. Von allen Manöverschiffen waren nur zwei tadellos, alle übrigen zeigten größere oder geringere Fehler.

Ueber das englische Gefängnißwesen in großen Städten werden entsetzliche Enthüllungen veröffentlicht. Unterirdische Löcher sind gar nichts Seltenes und ebenso wenig, daß die Gefangenen in Käfigen wie das Vieh zusammengepfercht werden.

Italien. Im Quirinal, dem römischen Königspalaste, sind bereits zahlreiche Arbeiter mit der Herrichtung der für den Kaiser Wilhelm bestimmten Gemächer beschäftigt, welcher nicht in dem sonst als Absteigequartier hoher fürstlicher Personen benutzten kleinen Palast, sondern im Quirinal selber wohnen wird. Der Bürgermeister von Rom hat die Veranstaltung eines großen Fackelzuges in Vorschlag gebracht, an welchem alle Vereine der Stadt und gegen 10,000 Soldaten theilnehmen sollen. Am demselben Abend, an welchem der Fackelzug stattfindet, sollen alle Denkmäler, das Capitol Forum Romanum und Colosseum bengalisch erleuchtet und zum Schluß auf dem palatinischen Hügel ein die italienisch-deutsche Allianz veranschaulichendes Feuerwerk abgebrannt werden. Außerdem ist die Veranstaltung einer Gala-Vorstellung und eines Musikfestes in Aussicht genommen. Die städtischen Behörden sind mit Vorkehrungen zur Unterbringung der Truppen beschäftigt, welche für die geplante große Parade nach Rom kommandiert sind.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

*** Dreilinden.** Am Sonntag früh hat in Ausübung seines Berufes der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Förster Rosemann, welcher auf Forsthaus Dreilinden, dem Gute des verstorbenen Prinzen Friedrich Carl — jetzt Prinz Leopold — seit beinahe 20 Jahren angestellt war, einen ergreifenden Tod gefunden. Es war auf der Fahrt durch das Revier, die der so plötzlich Verstorbene mit seinem Sohne unternahm, als die Pferde des Jagdwagens durchgingen. Durch irgend einen Vorfall scheu gemacht, rasteten sie blindlings dahin und den sog. Franzosenwiesen zu. Herr Rosemann führte selbst die Zügel, doch gelang es ihm nicht, die Thiere zum Stehen zu bringen. Dieselben sprengten einen steilen Weg hinab, wobei der Wagen umschlug und die Insassen hinausgeschleudert wurden. Während dem Förster Rosemann von dem umschlagenden Wagen das Rückgrat zerschmettert wurde, kam sein Sohn trotz des wuchtigen Auspralls mit einer Verstauchung davon. Der Verletzte war auf der Stelle todt. Herzzerrend war es, als man der schonend auf das Unglück vorbereiteten Gattin den Leichnam ihres in vollster Lebenskraft vor wenigen Stunden erst verlassen habenden Gatten in das Haus trug. Allgemeine Theilnahme findet in allen Kreisen der Tod dieses Mannes, der als charakteristischster Beamter und liebenswerthester Mensch bekannt und geehrt war. Friede seiner Asche! — Die Beerdigung findet, wie wir hören, am Dienstag Vormittag 10½ Uhr vom Trauerhause Dreilinden aus nach dem Privatkirchhof in Wannsee statt.

R. G. Zehlendorf. Seit Sonnabend herrschte hier selbst eine feststehende Stimmung. Ueberall sah man in den Straßen hohe Mastbäume aufrichten, an deren Spitzen bunte Wimpel flatterten. Ueber die Straße fort aber gingen von Mastbaum zu Mastbaum grüne Guirlanden mit Kränzen geschmückt, welche die Inschrift „Willkommen“ trugen. Der Gesangverein „Liedertafel“ beging sein 12. Stiftungsfest und die damit verbundene Banner-Weihe. Sämmtliche Vereine Zehlendorfs waren von der sangeskundigen Liedertafel zu diesem Ehrentage des Vereins geladen, und alle waren der freundlichen und herzlichsten Einladung gefolgt. Am Sonnabend fand im Russischen Saale eine Vorfeier statt. An vier launen Tafeln hatten die Gäste Platz genommen, als Herr Waldin, der Vorsitzende der „Liedertafel“ die Festlichkeit mit Begrüßung der Gäste und einem Hoch auf Kaiser Wilhelm eröffnete. Als das Lied: „Heil dem schönen Bruderbunde“ verklungen war, ergriff Herr Zernick das Wort zur Festrede, die in packender Weise auf die gemüthbildende Wirkung der Sangespflege hinwies, wie uns Gesang in Leid tröstet, in Stunden der Freude aber das Herz höher schlagen läßt. Er wies darauf hin, was der Verein bisher erstrebt und geleistet und wie er hoffe, unter der bisher erwiesenen Gunst der Bewohner Zehlendorfs weiter zu arbeiten. — Als hierauf Herr W. Lehmann das Hohenzollernlied sang, dem die Melodie aus Heßlers Trompeter von Säckingen: „Es war so schön gewesen“ untergelegt war, mußte Wehmuth aller Herzen ergreifen im Hinblick auf den edlen Dulder Kaiser Friedrich. Rein und schön, wie wir es lange nicht gehört, erklang hierauf Kreuzers. „Das ist der Tag des Herrn“ Aus der Chronik des Vereins, die Herr Berner vorlegte, entnahmen wir, daß der Verein z. Z. 33 Mitglieder stark ist und sich unter der Leitung der Herren Stume und Krügel als Dirigenten und des Herrn Waldin als Vorsitzenden so stark entwickelt habe. Lange schon sei im Verein der Wunsch rege gewesen, ein Banner zu besitzen, als aber im Frühjahr der Verein sich dem Markt. Central-Sängerbunde angeschlossen habe, sei aus dem Wunsche ein Bedürfnis geworden. Dank der Hilfe der Damen Fräulein v. Schack und Fräulein v. Garten, welche in uneigennützigster Weise die Anschaffung des Banners übernommen, habe man nun das Ziel erreicht. — Es folgten nun die Glückwünsche der Vorsitzenden der eingeladenen Vereine Zehlendorfs und des Gesangsvereins Liedertafel aus Nowawes. Ein frohlicher Sommer hielt dann noch lange alle Anwesenden im Frohsinn und Gemüthlichkeit vereint, wobei der Gesangsverein Liedertafel aus Nowawes seinen Ruf, ein Bund von tüchtigen Sängern zu sein, voll und ganz aufrecht erhielt. Die offizielle Feier der Bannerweihe fand am Sonntag statt. Um 2 Uhr setzte sich der Verein „Liedertafel“ vom Vereinslokale aus in Bewegung unter Führung der Müller'schen Kapelle, um die einzelnen Vereine abzuholen. Ganz Zehlendorf begleitete den von Straße zu Straße anschwellenden Festzug, und es war eine imposante Menschenmenge, die endlich nach der Wohnung des Vorsitzenden marschirte, um das zu weihende Banner abzuholen. Die Weihe selbst wurde im Garten des Russischen Lokales unter freiem Himmel vorgenommen. Vor der mit Blumen geschmückten Rednertribüne hatten die Ehrengäste, unter denen wir Fräulein v. Schack, Fräulein v. Garten, den Amtsvorsteher Herrn Hasewaldt etc. bemerkten, Platz genommen. Herr Beuß sprach den von ihm selbst verfaßten schwungvollen Prolog, dem das Weibelied folgte. Hinter der Rednertribüne stand der Träger mit dem noch verhüllten Banner, ihm zur Seite wehte das Banner des Liedertafels aus Nowawes, auf der anderen Seite flatterte die Fahne des Kriegervereins und das Banner des Männergesangsvereins. Und rings umher standen viele Hunderte und lauschten der von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Weiherede des Herrn Waldin. Als der Festzug im Garten sich aufgestellt hatte, schien der Himmel seine Schleusen öffnen zu wollen, doch als die Hülle von dem Banner sank, lachte heller Sonnenschein auf die feststehende Menge und ließ den Glanz des schönen Banners zur vollen Wirkung kommen. Noch reichlicher aber sollte es durch die Gaben der Liebe geschmückt werden, durch welche die anderen Vereine ihre Freundschaft bezeugen wollten. Da brachten der Männergesangsverein, der Neue Männergesangsverein, der Verein Sangeslust je eine seidene Schleife, der Kriegerverein, der Ortsverein, der Verein Liedertafel (Nowawes), die freiwillige Feuerwehr stifteten goldene Nadeln. — Also reich geschmückt, umgeben von acht weingelbeideten Jungfrauen, welche auf Stäben Guirlanden trugen, wurde das Banner hinausgetragen, hinter ihm gruppirt sich die Vereine und nun zog man durch das geschmückte Dorf unter den Klängen der Musik, begleitet von der jauchzenden Menge, begleitet dem Segenswünschen, die Herr Pastor Reysler dem Verein beim Schluß der Feier zugerufen hatte. — Der darauf folgende Ball hielt die Mitglieder der „Liedertafel“ und ihre Gäste bis zum Morgen bei einander.

*** Groß-Lichterfelde.** Am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr kehrte das Garde-Schützen-Bataillon von seinen zwölftägigen Schießübungen in Rheinsberg und Umgegend zurück. Das Bataillon war früh 6 Uhr von Rheinsberg nach Gransee marschirt, von wo es mittels Militärzuges direkt bis Lichterfelde befördert wurde. In sehr kurzer Zeit war das Bataillon nach Ankunft des Zuges bereits vor dem

Bahnhofe rangirt und marschirte von dort mit klingendem Spiele nach der Kaserne. Im Kasernenhofe hielt nach dem Aufmarsche des Bataillons der Kommandeur desselben, Oberst-Lieutenant von Benedendorff und von Hindenburg, anlässlich des Gedentages der Schlacht bei St. Privat, noch eine ernste Ansprache, in welcher derselbe auf die an diesem Ehrentage der preussischen Armee zahlreich gefallenen Offiziere und Schützen des Bataillons hinwies und an die dem Kaiser und Könige zu haltende Treue erinnerte. Ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät, in das die Schützen begeistert einstimmten, beendigte die kurze würdige Gedentfeier, worauf das Musikkorps des Bataillons das „Heil Dir im Siegerkranz“ intonirte. Die Offiziere versammelten sich Abends zu einem Liebesmahle. Leider konnten wir einen der beliebtesten Offiziere bei der Rückkehr nicht mehr begrüßen, da inzwischen die Beförderung desselben seine Verletzung bedingt hatte, doch hat sich der erwähnte Herr in den Herzen seiner Untergebenen ein bleibendes Denkmal gesetzt und rufen wir ihm noch ein herzliches Lebewohl nach, begleitet von den aufrichtigsten Wünschen für das fernere Wohlergehen.

Am Sonnabend Nachmittag erschien eine Deputation des Vereins ehemaliger Garde-Schützen hier mit zwei prachtvollen Lorbeerkränzen mit Atlaschleifen in den Landesfarben, denen die Widmung in Gold aufgedruckt war, um dieselben zur Erinnerung an die Schlacht von St. Privat auf dem in hiesigen Kasernenhof stehenden Denkmal niederzulegen. Von dem am Bahnhofe anwesenden Bataillons-Kommandeur begleitet, begab sich die Deputation nach der Kaserne, wo die feierliche Uebergabe der Kränze erfolgte. Es ist dieser Akt ein ehrenvolles Zeichen der in dem Verein herrschenden Gesinnung, daß er seinen für König und Vaterland auf dem Felde der Ehre geliebten Kameraden ein treues Andenken bewahrt; möge diese Gesinnung auf Kind und Kindeskind sich fortpflanzen.

Das am Sonntag im Heine'schen Lokale gefeierte Erntefest hätte beinahe einen recht traurigen Ausgang genommen. Der im Saale befindliche Kronenleuchter hängt sehr tief ein tanzender Herr stieß an denselben und warf zwei Lampen herab. Selbstverständlich explodirten die Lampen sofort und im Nu stand der Saal in Flammen. Der Umficht eines zufällig anwesenden Mitgliedes unserer freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß in Kürze das Feuer gelöscht wurde und das Fest seinen unge störten Fortgang nehmen konnte.

*** St. Wilmerdors.** Die „Post. Ztg.“ schreibt: Die Firma Reymers & Masch, konjessionirte Inhaberin der bisherigen Omnibuslinie Spittelmarkt — Wilmerdors, wird von jetzt ab mit Zustimmung der Polizei die Omnibuswagen nur vom Spittelmarkt bis zur Ecke der Goltz- und Grunewaldstraße (bezw. umgekehrt) fahren lassen, während die Fahrgäste von da ab bis Wilmerdors mit der Dampfstraßenbahn befördert werden können. Unter Genehmigung eines neuen Fahrplanes ist in Uebereinstimmung mit dem Magistrat der Fahrpreis für die Strecke Spittelmarkt — Goltz- und Grunewaldstraße-Ecke bezw. umgekehrt auf den einheitlichen Satz von 10 Pf. vorläufig bis 1 Oktober 1889 festgesetzt worden.

*** Schöneberg.** Unsere Ortsfeuerwehr beging am Sonnabend Abend die Feier ihres Stiftungsfestes. Obgleich dieselbe bereits als freiwillige Feuerwehr eingegangen und als bezahltes Gemeinde-Institut, mit ernanntem Oberführer weiter existirt, hatte dieselbe doch die sämmtlichen freiwilligen Feuerwehren des Kreises sowohl, als die der benachbarten Kreise zur Theilnahme an dem Feste eingeladen. Die meisten der geladenen Wehren hatten auch der Einladung Folge geleistet und sich durch Deputationen vertreten lassen. Die Gäste wurden nach 8 Uhr feierlich im Zuge, an dessen Spitze ein Musikchor, unter Fackelbegleitung vom Bahnhof nach dem Festlokal im „Schwarzen Adler“, wo Abendessen und Ball stattfand, eingeholt. In frohlicher Kameradschaftlichkeit blieben die Festtheilnehmer bis in den frühen Morgen vereint. Kein Miston störte die Feststimmung.

Eine seltene Frechheit hat hier vor einigen Tagen anscheinend eine Arbeiterin bei Verübung eines Diebstahls dokumentirt. Dieselbe betrat den Laden einer Buchmacherin, um etwas zu kaufen. Sie mußte die Geschäftsinhaberin auf wenige Augenblicke aus dem Laden zu entfernen und diese kurze Zeit benutzte sie um einen der auf dem Ladentisch stehenden modernen, thurmartigen Damenhüte zu stehlen. Unerklärlich ist, wie die unbekanntes Kundin den reich mit Federn geschmückten Aufbau fortgeschafft hat, da sie ohne Korb oder sonstigen Behälter den Laden betrat. Obgleich sie sofort verfolgt wurde war sie spurlos verschwunden.

*** Cocpenitz.** Nachdem im Laufe dieses Sommers die nach Berlin führenden Telephonverbindungen die Zahl 30 bereits überschritten hatten, ist man jetzt dabei, für die Erweiterung des Netzes neuen Boden zu gewinnen. Es ist nämlich dieser Tage ein neues Kabel mit Kupferleitungen durch die Spree gelegt worden. Die interessanten Arbeiten locken immer eine ziemliche Anzahl Zuschauer herbei.

Größer als je ist in diesem Jahre hieselbst die Bauhätigkeit. Allein 15 Neubauten sind in Arbeit. Dazu kommen noch mehrere Neubauten alter Gebäude. In Folge dessen haben die Maurer guten Verdienst und erhalten bei Akkordarbeit 50 Pfg. pro Stunde, sonst beläuft sich ihr Tagesverdienst auf 4 M. bis 4,50 M.

*** In Betrieb** waren am 1. d. Mts. in Betrieb von öffentlichen Fuhrwerken 2228 Droschken erster Klasse, 2601 Droschken zweiter Klasse, 973 Bierdebahnwagen, 392 Kremser resp. Thormwagen und 216 Omnibusse; zusammen 6410 öffentliche Fahrzeuge.

*** Wie verlautes,** soll noch vor der Parade auf dem Tempelhofer Felde am 1. Sept. eine Nachtrallarmirung der Berliner Garnison stattfinden. In den Kasernen werden schon seit Tagen entsprechende Vorbereitungen getroffen. Die Mannschaften müssen vor dem Schlafengehen ihr Gepäc marschbereit zurecht legen. In allen Stuben ist für Beleuchtung gesorgt, damit sich die Mannschaften unverzüglich ankleiden können. Man hofft 5 Minuten nach erfolgtem Alarm die Regimenter marschbereit zu haben. Den Befehl zur Alarmirung wird voraussichtlich der Kaiser selbst geben.

*** Die Beduinen vor dem Kaiser.** Auf dem Tempelhofer Felde erwartete den Kaiser, als er sich am Freitag früh 7 Uhr von Potsdam kommend zur Truppen-Besichtigung dahin begeben, ein anderes überraschendes Schauspiel. Den Beduinen war es gestattet worden, sich dem Kaiser in einem ganzen Kreise ihrer Vorstellungen zu zeigen. Sie hatten sich am Rande der Hafenhaid, dicht am Wionier-Übungsplatz, gelagert und nahmen beim Erscheinen des Kaisers in Front

Auffstellung vor den aufgeschlagenen Zelten. Wie auf Kommando warfen sie sich, als der Monarch herankommen war, platt auf die Erde, den Boden mit der Stirn berührend und so den muhamedanischen Gruß dem obersten Herrscher anbietend. Der Scheich der Truppe trat darauf mit gekreuzten Armen einige Schritte vor, um dem Kaiser einen besondern Gruß in arabischer Sprache entgegenzubringen, und als der Monarch ihm freundlich die Hand reichte, zog er sie an seine Lippen. Bei einer darauf folgenden Besichtigung des Lagers erkundigte sich der Kaiser eingehend nach der Heimath dieser Beduinen, nach der Abstammung der Pferde, ließ sich mehrere Waffen, speziell die langen arabischen Flinten zeigen, wobei er gelegentlich der Unterhaltung einige Scherze mit einflößte. Die Pferde namentlich fanden des Kaisers Beifall und in scherzhafter Weise machte er zu einem seiner Flügeladjutanten die Bemerkung: Das ist in der That schönes Werbematerial, sehen Sie doch zu, ob wir etwas davon gebrauchen können. Herr Willy Möller, der Direktor der Truppe, ein geborener Hamburger, machte während der ganzen Besichtigung den Erklärer und Dolmetscher. Nach stattgehabter Besichtigung begann sofort die eigentliche Vorstellung. Wie der Blick so schnell bestiegen die braunen Wüstenjöhne ihre edlen Köpfe, während die Dromedarreiter ihre Lastdromedare mit dem Zeltgepäck beluden. Die Darstellung eines Karawanenzuges begann und verlief mit einer Exactheit, die allseitige Anerkennung hervorrief. Die darauf folgende Reiterrevolution zweier Beduinen gestaltete sich noch effektvoller. Die beiden, über die weite Ebene in flatternden Burnussen dahinschreitenden arabischen Reiter, zwischen den in der Ferne aufmarschirten Garde-Regimentern einerseits und der glänzenden Cavalcade des Kaisers andererseits, gewährten auf ihren feurigen Rossen einen prächtigen malerischen Anblick; gleich fesselnd war die den Schluß bildende große Reiterphantasie der gesammten Reiter unter dem Kommando des Scheich. Volle 24 Minuten hatte die ganze Vorstellung gedauert. Der Kaiser hatte die gesammten Evolutionen mit gespanntem Interesse beobachtet und, als sie beendet waren, befahl er die beiden Führer zu sich und drückte ihnen seine vollste Befriedigung über das Gesehene aus.

*** Zu den Übungen** der Garde ist auch das Königin-Augusta-Regiment (4 Garde-Regiment) aus seiner Garnison Koblenz in Berlin eingetroffen und hat Bürgerquartiere bezogen.

§ Statistik der Feuerbestattungsbewegung. Nach statistischen Berichten wurden bis 1. August 1888 in Göttingen 554, in Italien 998, in Amerika 287 in Schweden 39, in England 16, in Frankreich 7 in Dänemark 1 Person eingäschert.

§ In Frankfurt a. M. wurde am Sonnabend der neue großartige Centralbahnhof eröffnet. Abends 10½ entgleiste eine Lokomotive des Wiesbadener Zuges am Perronende und zerstörte eine Ramme. Glücklicherweise ist Niemand verletzt.

§ In der Tiefe bei Nordschau ist von Federfer in Schleswig ein Versuch mit der Aussetzung von amerikanischen Austern, ähnlich wie bei Schleimünde, gemacht worden. Die Thiere wurden theils in zweckmäßigen Kästen, theils frei ausgelegt. Am Montag wurde die ausgelegte Brut untersucht. Die Untersuchung ergab ein günstiges Resultat.

§ Ein ganz eigenartiger Sonderling, seines Zeichens ein Drechslermeister und als solcher sehr gesucht, ist in Mainz gestorben. Dem biederen Drechslermeister wollte die seit 1866 eingetretene politische Umwälzung durchaus nicht gefallen, insbesondere konnte er es nicht verschmerzen, daß die Desterreicher das Feld räumen mußten. Er that damals den Schwur, sein Haus nicht wieder zu verlassen, und hat diesen Schwur treu gehalten. Das einzige, was er sich noch statte, war, daß er den Kopf zum Fenster hinaussteckte, um das Treiben auf der Gasse zu beobachten. Von all den Ereignissen, die sich seit 1866 in Mainz abgespielt haben, von den großen Bauten und Veränderungen in der Stadt hat der Sonderling, der nähere Verwandte nicht mehr hatte und allein für sich lebte, nur durch die Zeitungen Kenntnis erhalten, persönlich gesehen hat er davon nichts.

§ Aus Sagan wird geschrieben: Die im Frühjahr auch in unserer Gegend mehrfach erschienenen asiatischen Steppenheuschrecken haben sich, dank der Schonung, die ihnen von unseren Waidmännern zu theil geworden ist, hier eingebürgert. Auf den Feldern von Brennsdorf haben sie gemistet und Junge aufgebracht.

§ In den größten Dörfern Preußens, in Langenbielau in Schlesien, ist ein Weberstreik ausgebrochen. Von 600 in einer dortigen Fabrik beschäftigten Webern arbeiten nur noch 40.

§ Oberösterreich ist am Mittwoch zum zweiten Male in diesem Jahre von furchtbaren Gewittern mit Wolkenbrüchen, Hagelschlag und orfanartigem Sturm heimlich besucht worden. An vielen Orten sind Ueberfluthungen vorgekommen. Durch Blizschlag fanden allein 10 Personen um.

§ In Cannes fand zwischen zwei Mädchen von 18 und 22 Jahren, Beide aus guter Familie, ein Duell statt. Der umstrittene Gegenstand war ein von beiden geliebter junger Mann. Der 18-jährigen wurde der linke Arm zerschmettert, die 22-jährige tödtlich verwundet.

§ Die Ständesamts-Gebühren beim Abschluß einer fürstlichen Hochzeit bilden in Italien für den betreffenden Beamten eine hübsche Einnahme. Als „Notar der Krone“ hat der Ministerpräsident Crispi die demnachstige Eheschließung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Äntonia Bonaparte zu vollziehen. Das übliche Honorar, welches der improvisirte Ständesbeamte hierfür bezieht, beträgt etwa 30,000 Mark. Crispi ist übrigens nicht reich.

§ Ein Weiserhüschke. Beim Züricher Kantonschießen machte ein Schütze in 37 Minuten 430 Hüschke mit 200 Nummern — eine in der Schützenwelt unerreichte Leistung.

Auf den Bericht der deutschen Aerzte über die Krankheit Kaiser Friedrichs wird demnächst eine Antwortschrift Sir Mackenzie's erfolgen. Wann dieselbe erscheint ist jedoch noch unbekannt.

§ Im Norwegischen sind als Landplage ungeheure Mengen von Lemmingsen aufgetreten. Die Thiere haben große umfangreiche Sandbüden so verwüthet, daß auch nicht mehr ein Grasbalm zu erblicken ist. Die Lemmings sind den Mäusen ähnliche Thiere von bräunlicher Farbe, aber bedeutend größer. An den Vorderfüßen hat diese Wühlmaus einen ganz besonders starken Nagel. Die Plage ist so groß, daß die Leute in den von den Mäusen occupirten Distrikten gezwungen sind, ihre Wohnstätten zu verlassen.

§ Wie aus New-York gemeldet wird, greift in einigen Distrikten des Staates Florida das gelbe Fieber reißend um sich und fordert täglich viele Opfer. Die Furcht unter der Bevölkerung ist sehr groß. Alles flüchtet nach dem Norden.

Der Ring der Hohenzollern.

Dem schon erwähnten Werke des Geh. Hofrath Schneider „Aus dem Leben Kaiser Wilhelms,“ von dem vor der Veröffentlichung der hohe Herr selbst genau Kenntniß genommen hatte, ist folgende Mittheilung über ein von unserer Fürstin sorgsam gehütetes, wenn auch an sich wenig werthvolles Erbstück des Hohenzollernhauses entlehnt.

Schneider berichtet, er habe sich als Vorleser seiner Majestät an einem Wintermorgen des Jahres 1865 im Abjuzantenzimmer des königlichen Palais befunden, als ihm dort der Krontrésorier Geiling begegnete, der ein längliches zweimal gefaltetes Packet trug, um es dem König zu übergeben. Die Aufschrift desselben, von König Friedrich Wilhelm IV. herrührend, lautete dem Sinne nach: „Ich habe dieses Packet in Gegenwart meiner Schwester Luise der Niederlande geöffnet, von dem Inhalt Kenntniß genommen und dasselbe, mit meinem Sekret wieder versiegelt, dem Fürsten Wittgenstein zur Aufbewahrung zurückgegeben.“ Einige Tage später fand Schneider durch Zufall in der Manuskriptensammlung der Berliner Königl. Bibliothek in einem „Goldmacherei der alten Kurfürsten und andere Superstitiosa“ betitelten Folioband die Notiz, König Friedrich II. habe beim Antritt seiner Regierung auch ein Schächtelchen mit einem Ringe, der einen schwarzen Stein einfaßt, und einen Zettel König Friedrich I. vorgelesen, der etwa folgenden Inhalts gelautet habe: „Diesen Ring hat mir mein seliger Herr Vater auf Dero Sterdebette eingehändig mit der Erinnerung, daß, so lange dieser Ring bei dem Hause Brandenburg erhalten werde, solches nicht allein Wohlergehen haben, sondern auch wachsen und zunehmen würde.“ Eine weitere Notiz, anscheinend auf denselben Ring bezügl., lautete wörtlich: „Einer fürsüßlichen Person, sagt man, soll eine große Kröte, eynen gülden ring mitt eynerem Demant und 2 Rubinen versetzt, auff's Bett gebracht haben und auß ihrem munde vor Sie fallen lassen, in dem gedachte Fürstin eben zu dem mahl in der Geburt gearbeitet. Dieser Ring soll noch heutiges Tages dem in des Stammes erstgeborenen immer fort, zum gedächtniß und vermeintem, hierunter verborgenen Glück und Wohlergehen, gegeben und zugeignet werden.“

Hofstaatssekretär Dohme gab an, er habe verschiedene Papiere, die sich auf den Ring bezögen, dem Fürsten Wittgenstein übergeben, darunter einige Bleistiftzettel, auf deren einem gefunden habe (von der Hand Königs Friedrich Wilhelm II.), der Oberkassellan Lehmann solle bei seinem Kopfe vorsichtig mit dem Ring umgehen, auch sei eine drei Seiten lange Geschichtserzählung unter diesen Papieren gewesen, nach welcher u. a. König Friedrich II. gesagt habe: „Ich glaube gar nicht an solche Dinge, der Ring soll aber doch aufbewahrt werden.“ Ursprünglich stamme nach den Papieren der Ring vom Kurfürst Johann Cicero her. Gerüchte brachten diesen Ring mit demjenigen in Verbindung, den angeblich die Gräfin Lichtenau dem sterbenden König Friedrich Wilhelm II. vom Finger gezogen habe. Daher sei, als 1806 die den Ring nunmehr besitzende Gräfin von König Friedrich Wilhelm III. so hart und ungerecht behandelt worden sei, das Glück von den Hohenzollern gewichen und erst 1823, nachdem ihn die Gräfin gegen eine Pension wieder ausgeliefert, zu ihnen zurückgekehrt. Die Wegnahme des Ringes, die durch den schwachen Ruf des sterbenden Königs: „Her den Ring!“ bemerkt worden sei, habe die Gräfin dadurch zu verdecken gesucht, daß sie diesen Ruf anders erklärte. Sie habe nämlich ihrerseits gerufen: „Hering, ruft der König. Er will einen Hering haben.“

Nachdem Schneider diese und andere auf den Ring bezügl. Notizen dem König Wilhelm vorgelesen hatte, sagte dieser: „Was Sie da von dem versiegelten Packet, das durch mich geöffnet worden ist, gesagt haben, hat seine vollkommene Richtigkeit. Es ist im königlichen Hause üblich, daß der Ring und die Papiere jedem neuen König vorgelegt werden. Auch mit der von Ihnen angeführten Aufschrift meines hochseligen Bruders hat es — dem Sinne nach — seine Richtigkeit. So viel ich mich erinnere, ist es ein altemodisch geformter Ring mit einem einfachen, dunkelfarbigen Stein. Genau kann ich die Farbe des Steins nicht charakterisiren. Jedenfalls war es aber weder ein Diamant mit zwei Rubinen, noch war es ein schwarzer Stein. Von all den Dingen, die Sie aus schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen gesammelt, steht nichts in den Papieren, welche das Packet enthält, sondern nur, daß der Ring von einem meiner Vorfahren stammt und Friedrich II. wie alle seine Nachfolger befohlen haben, daß der Ring sorgfältig aufgehoben werden soll. — Das mit der Kröte und den Bleistiftzetteln meines Großvaters sind mir ganz neue Sachen. Nachdem ich den Ring und die Papiere nur meiner Frau und dem Kronprinzen gezeigt, habe ich ebenfalls die weitere sorgfältige Aufbewahrung befohlen. Daß mein hochseliger Bruder sich habe die Portraits mehrerer Kurfürsten zeigen lassen, um zu sehen, ob einer von ihnen einen ähnlichen Ring am Finger trägt, ist möglich. Ich habe nie davon gehört. Jedenfalls enthalten jene Papiere nichts, was den Wunderglauben nähren könnte, und viel weniger, als was sie darüber zusammengetragen haben.“

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Basel, 20. August. Der italienische Ministerpräsident Crispi hat heute Morgen 9 Uhr die hiesige Station in der Richtung nach Deutschland passirt.

Wetter-Prognose für den 21. August.

Etwas wärmeres, vielfach heiteres, zeitweise wolfiges Wetter mit schwachen südwestlichen Winden, keine oder un erhebliche Niederschläge.

Handelsbericht.

Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direktion vom 20. August 1888.

Zum Verkauf standen: 3792 Rinder, 11132 Schweine, 1547 Kälber, 26199 Hammel.

Das Rindergeschäft hatte schleppenden Verlauf und wurde der Markt nicht geräumt.

Man zahlte für 1. Dual. 49—54, 2. Dual. 42—47, 3. Dual. 36—40, 4. Dual. 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief lebhaft bei steigenden Preisen und hinterließ keinen Ueberstand.

Man zahlte für 1. Dual. 48—00, 2. Dual. 45—46, 3. Dual. 41—44 Mark pro 100 Pfund mit 20 pSt. Tara.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Man zahlte für 1. Dualität 40—49, 2. Dual. 30—39 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Das Hammelgeschäft nahm schleppenden Verlauf und hinterließ Ueberstand.

Man zahlte für 1. Dual. 44—52, 2. Dual. 30—40 Pfg.

Einquartierung.

Novelle von Eufemia Gräfin Balleström,
(Frau von Ablersfeld.)

Motto:

Es blafen die blauen Sufaren
Und reiten zum Thore hinaus — —

Das war eine tolle Wirthschaft,
Kriegsvölker und Landesplag' — —
Sogar in Deinem Herzen
Viel Einquartierung lag.

Seine.

„Also heut kommt sie“, sagte die Baronin Wollin, indem sie einen Brief zusammen faltete und dem Oberforstmeister Graf Eschendorff zunichte, der mit seinen „Weibern“ der obenerwähnten Baronin, seiner Cousine, und seiner Enkeltochter, Ruth Eschendorff auf der Veranda seines Waldschloßes saß und die würzige, klare Sommerluft durch Atrachtung einer Pfeife „verbesserte.“ Der Oberforstmeister sah erst die kleine, lichtblonde, elfenhafte Gräfin Ruth an, dann die große, grundhäßliche Baronin Agnes, welche in ihrem, jede Mode verspottenden Costüm, wie ein richtiger Mehlack mit darauf festgebundenem Kopfe in ihrem Niesensessel saß.

„Wer kommt?“ schrie er dann ärgerlich.
„Jedenfalls Fräulein Christiane Richter,“ meinte Gräfin Ruth, indem ein schelmisches Lächeln über ihre reizenden Züge flog.

„Aha — mein neues Kinder mädchen,“ brummte der Oberforstmeister mit unbewußtem Humor.

„Na, wenigstens kriegt sie in Dir einen ganz kräftigen Jungen zu versorgen“, sagte die Baronin lachend.

„Neues Kinder mädchen, Großpapa? rief Gräfin Ruth, mit ihrem unwiderstehlichen, silberhellen Kinderlachen einfallend. „Da Fräulein Christiane Richter also meine Stelle bei Dir ausfüllen soll, so bin ich mithin Dein altes Kinder mädchen! Na, ich danke schön! Hoffentlich wirst Du mir ein gutes Attest mitgeben.“

„Wird ganz nach Verdienst ausfallen,“ meinte der alte Herr schmunzelnd. „Der arme Horst, für ihn bist Du doch gewissermaßen nur Raß im Sack, — er muß doch wissen, was er sich erheirathet!“

Ein glückliches Leuchten flog bei Erwähnung dieses Namens über Gräfin Ruths süßes Gesichtchen, denn, lieber Leser, was der vielgrüne Wald längst schon wußte, du mußt es erst erfahren — sie war seit fast zwei Monaten die selige Braut des Rittmeisters Freiherrn v. Horst, welcher zu Ruducknest, dem Nachbarstädtchen des Waldschloßes, eine Escadron Ulanen kommandirte. Wie die Weiden sich kennen gelernt und gefunden, das hab' ich indiskreter Skribifax schon in einer anderen Novelle ausgeplaudert, denn, lieber Leser, Du weißt, das werden die hübschesten Geschichten, die man direkt aus dem großen Wunderbuche der Natur abschreibt.

„Ja, ja — er wird sich seinen Schaden schon besetzen,“ lachte die glückliche junge Braut mit dem ganzen Uebermuth ihrer siebzehn Jahre die Antwort. „Und ich wohl auch,“ ergänzte der Oberforstmeister, „d. h. ich meine, wenn Du erst auf und davon bist, kleine Wachtel! Das Frauenzimmer, die Richter besitzt nach ihren Zeugnissen ja die Eigenschaften eines in Theorie und Praxis gleich perfekten Erzengels — aber hab' Ihr schon schlechte Zeugnisse bei diesen Gesellschaftsdamen für ältere Herren und Repräsentantinnen der Hausfrau gesehen? Ich nicht.“

„Da aber Niesenburgs sie so warm empfehlen“ — begann die Baronin, indem sie sich eine ihrer endlosen Cigaretten anstekte.

„Ach papperlappap, — wollen sie los sein und loben sie weg,“ brummte der Oberforstmeister. Deine ganze Idee, Agnes, mit dieser „Repräsentantin“ ist so verschroben, wie Du selbst — —“

„Keine Injurien, bitte,“ unterbrach ihn die Baronin in vollster Gemüthsruhe.

„Na, wir beide haben immer deutlich mit einander geredet und werden uns auf unsere alten Tage nicht noch ändern,“ rief Graf Eschendorff mit abwehrender Handbewegung. „Also, die Idee war verrückt, sagte ich — —“

„Gar nicht,“ opponirte die Baronin, lebhafter werdend. „Aber Deine Idee, hier mutterjeelenallein im Waldschloß zurückzubleiben, wenn Ruth nach dem Manöver heirathet, — das ist kompletter Blödsinn, ni mm mir's nicht übel!“

„Erlaube — Waldschloß liegt doch nicht in Sibirien! Das Mädel da hat mir erstens die ganze Nachbarschaft und zweitens die ganze Garnison Ruducknest auf den Hals gehetzt. Von allzugroßer Einsamkeit und Trübsal blafen, wird bei der Bekanntheit wohl kaum die Rede sein!“

„Eben darum,“ ereiferte sich die Baronin mit bewunderungswürdiger, aber gewissermaßen verblüffender Logik, „Du wirst viel Besuch haben, dem Du noch ein Butterbrod vorsetzen mußt.“

„Na, das wird doch die Urkel noch schmieren können“, warf der Oberforstmeister höhniß ein.

„Alter Wortklaubler!“ erbot sich die Baronin über diesem täglich seit Wochen sich variirenden Thema. „Du weißt ganz gut, was ich meine — nämlich, daß Dir nach Ruth's Abschied eine Person nöthig ist, die das Haus in Ordnung hält, Deine Gäste begrüßt und ihnen ein freundliches Gesicht macht, wenn Du im Nebenzimmer laut und deutlich auf sie schimpfst, — kurz eine Hausfrau!“

„Aha, und als ich Ruth zu mir nahm, sangst Du eine Trauer-Ode, weil ich das arme Mädel lebendig begraben wollte!“ — erwiderte der Oberforstmeister mit Sarkastischem Compliment.

„Die Pfeiler Deiner Entgegnungen wackeln, mein Bester,“ replicirte die Baronin ebenso, „denn Ruth war ein junges Ding, das doch vom Leben erst ein Bißchen

leben sollte, und ich hatte Dir's wirklich zugetraut, daß Du jeden Besuch durch Deine weltberühmten Unhöflichkeiten vertreiben würdest.“

„Sehr verbunden, Madame! Sie scheinen sich dadurch aber nicht vertreiben zu lassen, wie Figura zeigt.“ „Na, es wird immer besser,“ rief die Baronin entrüstet. „Erst sagst Du mir, es sei unmöglich, daß ich Ruth während ihres kurzen Brautstandes hier allein ohne mütterlichen Schutz lasse! Gut! Ich lasse also meine Wirthschaft dabei zum Ruuduck gehen — —“

„Die alte Sandblitische bewirthschaftet sich auch ohne Dich,“ warf der Oberforstmeister ein.

„Zum Ruuduck gehen —“ wiederholte die Baronin mit erhöhter Stimme, „ich bleibe hier als dame d'honneur — —“

„D'horreur,“ verbesserte der alte Herr mit Donnerstimme.

„Und jetzt wirst mir dieser alte Grobian noch vor, daß ich nicht abreise“, vollendete die Baronin, indem sie ihre Hände entrüstet in die Stellen ihrer Sackjacke stemmte, an welchen unbefangene Zuschauer ihre Taille zu vermuthen berechtigt waren.

Ruth, welche diesem alltäglich fast in denselben Redewendungen sich wiederholenden Disput ziemlich gleichgültig vermöge der Macht der Gewohnheit gelauscht hatte, brach jetzt in ein helles Gelächter aus, das so frisch, so anstehend, so unwiderstehlich klang, daß es dabei erst über die zorngerötheten Gesicht der beiden alten Herrschaften zog wie Wetterleuchten, bis der dröhnende Haß seiner Excellenz und der etwas knarrende Alt der Baronin sich in die glöckchen Lachcadenzen mischten und so ein Heiterkeitsconcert bildeten, das weit hinausklang in den Wald mit anstehender Lustigkeit.

Nachdem es glücklich verklungen war, reichte der Oberforstmeister seiner Cousine über den Tisch herüber die Hand.

„Na, nichts für ungut, Agnes! Der alte Grobian hat Dich doch lieb!“

Sie schüttelte herzhafte die dargebotene Rechte, und daß es ohne Mancune geschah, das sah man aus ihren kleinen ehrlichen Augen leuchten.

„Das also wäre abgemacht,“ sagte der alte Herr, vergnügt, als hätte diese täglich Vergerportion ihn besonders erfrischt. „Also heut, noch kommt die alte Schachtel an. Wohl mit dem Abendzug?“

„Wahrscheinlich. Aber woher weißt Du, ob Christiane Richter eine alte Schachtel ist?“

„Na, ihren Taufschein hab' ich ja nicht gesehen,“ gestand der Oberforstmeister, „aber der Name klingt nach einer gewissen Gelehrtheit der Jahre. Besonders der Vorname — Christiane! Ich bitte Euch. Wenn man Christiane heißt, muß man eine alte Schachtel sein und aussehen, wie — —“

„Wie eine gefochte Leichenpredigt,“ pläzte Gräfin Ruth lachend heraus.

„Es ist nur gut, daß sie bis zum October erst auf Probe kommt,“ bestätigte der alte Herr nachdenklich. „Denn wenn sie mir am Ende den Appetit verdirbt — na, ich sage ja weiter nichts,“ meinte er begütigend, da die Baronin sich kampfbereit aufrichtete.

Das unglückliche Thema Christiane Richter fand damit auch für heute wirklich sein Ende, denn ein eigensümmliches Klirren und Rasseln ließ Gräfin Ruth plötzlich aufspringen und bis zur Gartenpforte fliegen. Und richtig bog auch um die Waldecke dort eine staubige, blizende Reitergasse — das war die Escadron des Rittmeisters von Horst, welche von einer Uebung auf der Heimkehr begriffen war, und da die Trompeter solche Streifzüge nicht begleiten, so fangen die Ulanen sich ein Lied, denn es reitet sich immer am Besten mit Musik, erfrischt das Gemüth und selbst die ältesten Schwadronsgäule treten zu den frischen Melodien, als kämen sie eben erst aus dem Remontedepot.

„Die Fahne hoch in tapferer Hand,
Zu Boden wird der Feind gerannt
Am Besten durch Ulanen —“

Klang es froh hinüber und Gräfin Ruth winkte mit dem Taschenbuch schon von weitem ihren Gruß.

Von Absteigen und Bleiben war heut leider nicht die Rede, denn Herr von Horst mußte in dienstlichen Angelegenheiten zur bestimmten Stunde in Ruduckheim sein, daher war's nur ein kurzer Halt an der Gartenpforte heute. Und als er fortreiten wollte, flüsterte ihm Ruth noch die große Neuigkeit zu:

„Heut Abend kommt das Schreckgepöhl!“

„Ah — Christiane Richter! Wünsche viel Vergnügen!“

Noch ein Grüßen und Winken, dann ritt Horst seiner Cohorte nach, versprach aber Abends zum Thee pünktlich zu erscheinen — sie war ja so wie so bald vorbei, die gute Zeit, wo sein Brauner den Weg alltäglich schon von selbst ins Waldschloß fand. Denn in höchstens acht Tagen rückte man aus zum Manöver und dann —

„Wird ja auch nicht ewig dauern das Brigadeerzieren, Herzog,“ meinte der Oberforstmeister, der leise neben seinen Liebbling an der Gartenthür getreten war, „und dann, denn nur, dann giebt's eine Hochzeit im Waldschloß! Soll verflügt lustig werden, was?“

Ruth blickte dankbar auf dem lieben, trefflichen alten Herrn, der sie doch nur so ungern hergab, und freichelte gerührt seine große rauhe Hand, die er ihr auf die Schulter gelegt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Dem anonymen Einsender der Packetfahrkarte zur Nachricht, daß wir in der von ihm beregten Mariendorfer Angelegenheit weder für den einen noch für den anderen Theil Partei nehmen. Vielmehr hat unsere letzte Mittheilung darüber ihren Grund in einer uns von Herrn Rechtsanwalt Wronter in Berlin übersandten Berichtigung, deren Aufnahme auf Grund des Bezuges erfolgen mußte. Die sicherste Aufklärung über den Vorkall wird ja die gerichtliche Untersuchung zu Tage fördern.

Aus London wird uns unterm 22. d. M. telegraphirt: Die „Times“ erörtert die Bedeutung der Zusammenkunft Crispis mit dem Fürsten von Bismarck und sieht in derselben eine erneute Versicherung und Befestigung des Bündnisses der europäischen Centralmächte, welche fortbestehen und die hauptsächlichste Bürgschaft des europäischen Friedens bleibe.

Rußland. Es liegen jetzt einige Aeußerungen der russischen Presse über die Frankfurter Rede Kaiser Wilhelms vor. Nach der Nowoje Wremja kann sich der so viel besprochene Schluß der Rede lediglich auf Frankreich beziehen haben. Dänemark kann nicht in Frage kommen, da es viel zu klein ist, um zu solchen Worten Anlaß geben zu können. Andere Blätter meinen, die betreffenden Aeußerungen des Kaisers hätten Frankreich ein für alle Male zum Bewußtsein bringen wollen, daß ein Stück des deutschen Reichsgebietes nur um den Preis eines Kampfes auf Tod und Leben zu haben sein werde.

Serbien. Die Angelegenheit der Ehescheidung des serbischen Königspaars befindet sich jetzt im Stadium der zwischen dem Belgrader Konsistorium und der Königin zu pflegenden Auseinandersetzungen. Die Gerüchte, daß zwischen den beiden feindlichen Gatten eine Begegnung bevorstehe, sind falsch.

Sien. In der chinesischen Provinz Südsintan ist eine Militärverschwörung entdeckt. Die Soldaten hatten beschlossen, das Haus des Gouverneurs in die Luft zu sprengen und dann ihre Offiziere zu ermorden. Dreißig Häufelührer sind gefoltert und dann hingerichtet, mehrere Hundert Gefangene sind noch in Untersuchung.

Afrika. Der „Weiße Pascha“ (vermuthlich Emin Pascha, über dessen Vordringen wir vor Kurzem einen längeren Bericht veröffentlichten) von dessen Anwesenheit im Bah-el-Ghatal in den neuesten in Suatim am Rothen Meere eingetroffenen Berichten die Rede ist, wird als Abu Digu, d. h. „Vater der Wüste“, bezeichnet. Seine Streitmacht soll eine enorme sein. Eine große Anzahl von fast unbekleideten Kriegeren ist bei ihm. Aus Chartum sind dem weißen Pascha 5000 Mann Fußvolk und 200 Reiter entsandt.

Nach einer Londoner Nachricht wurde Prinz Wuley, Wetter des Sultans von Marokko, mit seiner Eskorte, bestehend aus 200 Reitern, von maurischen Rebellen in einen Hinterhalt gelockt. Der Prinz sammt seiner ganzen Eskorte wurde von den Rebellen niedergemetzelt. Nicht ein Einziger entfloh. Der Kopf des Prinzen wurde dem Sultan gesandt.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

* Dreilinden. Unvergeßlich wird wohl jedem Theilnehmer die vorgestern stattgefundene Beerdigungsfeier des verunglückten Försters Hofmann hier selbst bleiben. In stiller Waldeinsamkeit lag das Jagdschloß Dreilinden, umgeben von tausenden und abertausenden von Eichen, die der plötzlich Dahingeshiedene im Laufe seiner zwanzigjährigen Dienstzeit im Auftrage seines fürstlichen Herrn, des rothen Prinzen, gepflanzt und gepflegt hatte. Majestätisch rauschten die mächtigen drei Linden über dieser Waldesidylle; die Sonne vergoldete mit ihren Strahlen den Sarg des Entschlafenen, der im Freien unter den drei Linden aufgebahrt war. Eine Fülle von Blumen und Kränzen, von liebender Hand gespendet, bedeckten den mit dem Hirschkäfer und dem eisernen Kreuz geschmückten Sarg des Entschlafenen. Treu wie die Linden, stark wie die Eichen, in echter deutscher Treue — so war das Leben des Entschlafenen. Die große Trauer-versammlung, unter der wir außer den Angehörigen des Verstorbenen Namens des Prinzen Friedrich Leopold Herrn Hofmarschall Grafen von Kanitz, der einen prachtvollen Kranz im Auftrage seines hohen Herrn niederlegte, Namens der Frau Prinzessin Friedrich Carl den Hofmarschall Freiherrn von Wangenheim, den Oberförster von Schleinitz mit der gesammten Jägerei des Grunewaldes, Herrn Geh. Commerzienrath Conrad und viele andere Bewohner der Villenkolonie Wannsee, die Beamten des prinziplichen Hofstaats, die Behörden der umliegenden Dörfer und viele Andere mehr, bemerkten, lauschte andächtig den ergreifenden und trostreichen Worten des Herrn Predigers zu Klein-Glienicke, der zum Text seiner Ansprache die Worte der Schrift: „Wer im geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu“ gewählt hatte. Uner-schütterlich treu seinem Fürsten in zwanzigjähriger Dienstzeit und seinem Vaterlande in den Feldzügen 1866 und 1870/71, treu seiner Gattin in glücklichster 15-jähriger Ehe, der treueste Vater seinem Sohne, der treueste und zuverlässigste Freund: — treu im geringsten, ein solcher Mann sei auch treu im Großen, — treu seinem Gotte. — Die Förster des Grunewaldes eröffneten den Zug, sechs Oberjäger des Garde-Jäger-Bataillons, frühere Lehrlinge des Entschlafenen, trugen den Sarg zur letzten Ruhestätte. Unweit des Wannsee's, auf dem Privatfirchhofe der Villenkolonie, erfolgte seine Beisetzung. Möge er sanft ruhen!

* Zehlendorf. Von Herrn Glockengießer Collier hier selbst ist jetzt auch eine Glocke für das Kieker Schloß, der Residenz des Prinzen Heinrich, hergestellt worden. Auf derselben prangt nach der T. N. die Inschrift:

„Heinrich Prinz von Preußen
Freie Prinzess Heinrich von Preußen
Prinzessin von Hessen und bei Rhein
24. Mai 1888.“

Auf dem Hande bemerkt man den Spruch:
„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Milde paarten,
Da giebt es einen guten Klang.“

Die Glocke hat ein Gewicht von 492 Pfund, die Glockenschale besteht aus Bronze, die unter derselben befindliche Krone ist reich vergolbet. Der Klang der Glocke wird sehr gerühmt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Zu dem Bericht in der Dienstagsnummer über das Stiftungsfest und die Bannerweihe des Gesangsvereins „Liedertafel“ ist nach nachzutragen, daß auch der „Verein für belehrende Unterhaltung“ und der „Zehlendorfer Turnverein, die beide offiziell eingeladen waren, sowohl an dem Festcommers, als auch an der Bannerweihe theilgenommen haben und der „Liedertafel“ Gruß und Glückwunsch zu ihrem Fest darbrachten. Die Thatfache verleiht nur um deswillen Erwähnung, damit nicht irrtümlich der Glaube erweckt werde, daß gerade der älteste und der jüngste Verein Zehlendorfs der Feier, die sich zu einem allgemeinen Vereinsfest gestaltete, fern geblieben sind.“ (Wiemohl wir bedauern, daß in dem betr. Referat die Aufzählung dieser Vereine unterblieben, läßt dies doch dahin eine Erklärung zu, daß bei der großen Anzahl der theilnehmenden

Vereine und bei der Eile, mit welcher der Festbericht für unsere Dienstagsnummer abgefaßt werden mußte, sehr leicht möglich dies Versehen in dem betr. Bericht vorkommen konnte. Gewiß werden unsere Leser mit uns diese Ansicht theilen. Die Red.)

Groß-Zickerfelde. Bekanntlich hatten die Ortsvereins-Vorstände von Zehlendorf, Zickerfelde, Stöglitz und Friedenau vor Kurzem eine gemeinsame Petition an die zuständige Eisenbahn-Behörde erlassen, in welcher im Interesse der Sicherheit und Entwicklung der Vororte um möglichste Beschleunigung der längst beschlossenen Erweiterungsarbeiten an der Berlin-Potsdamer Eisenbahn bezüglich um Angabe der Gründe ihrer Verzögerung gebeten wurde. Auf diese Eingabe ist seitens des Eisenbahnbetriebsamtes folgender Bescheid ergangen:

„Auf das sehr gefällige Schreiben vom 21. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß, wie die Herren Antragsteller wohl annehmen können, die Vorbereitungen für den Ausbau des neuen Geleisespaars auf der Strecke Berlin-Zehlendorf von allen dabei in Betracht kommenden Behörden auf das Eifrigste betrieben und gefördert werden. Daß nach Abschluß derselben die Ausführung ohne Zeitverlust in Angriff genommen werden wird, ist so selbstverständlich, daß es eines besonderen Einweises hierauf nicht bedarf. Im Uebrigen können wir nicht umhin, unserm lebhaftesten Bedauern über die Art der Beurtheilung Ausdruck zu geben, welche dem dem Verkehr zwischen den Vororten und der Hauptstadt dienenden Einrichtungen und Maßnahmen in dem erwähnten Schreiben zu Theil wird. Bei dem weitgehenden Entgegenkommen, welches berechtigten und erfüllbaren Wünschen in Bezug auf Erleichterung und Verbesserung der für die Vororte in Betracht kommenden Verkehrs-einrichtungen seitens der königlichen Staatseisenbahn-Verwaltung jederzeit zu Theil geworden ist, glaubten wir eine andere Auffassung bei den Bewohnern der Vororte voraussetzen zu dürfen, als solche in dem mehrerwähnten gefälligen Schreiben niedergelegt ist. Wir glauben, hierauf umsomehr rechnen zu können, als die Entwicklung der Vororte zu ihrer heutigen Bedeutung ausschließlich ermöglicht worden ist dadurch, daß die Verkehrsbeziehungen derselben zu Berlin seitens der Eisenbahn-Verwaltung jederzeit eifrigste Pflege erfahren haben. Wenn wir nach dem Vorstehenden es uns auch verjagen müssen, auf die Einzelheiten des gefälligen Schreibens einzugehen, so wollen wir doch nicht unterlassen, in die demselben enthaltenen Anschuldigungen auf das Entschiedenste zurück zu weisen. Wir stellen ergebenst anheim, die Herren Mitunterzeichner gefälligst mit Nachricht versehen zu wollen.“

Die Vereine haben sich bei diesem Bescheide nicht bezirgt und, wie wir hören in einer lezt hin bereits stattgehabten Versammlung den Beschluß gefaßt, sich in einer weiteren Petition direkt an den Eisenbahnminister zu wenden.

St. Wilmerdorf. Unser Ort giebt sich unter dem Regime des Ortsvorstehers, Major a. D. Büchel alle Mühe, um ein städtisches Ansehen zu erlangen. Gegenwärtig werden Kopfsteine zur Neupflasterung der Dorfstraßen und die Köhren zur Anlage der Beleuchtung des Orts mit Gas angefahren.

Ueber Unregelmäßigkeiten im Betriebe der Dampfstraßenbahn verbreitete sich kürzlich ein Artikel, der durch Berliner Blätter die Runde machte. Der Voss. Ztg. wird nun berichtend geschrieben, daß der Fahrplan stets regelmäßig innegehalten wird. Wenn Sonntags bei dem Massenverkehr und dem Einstellen von Extrazügen, diese lezttere nicht regelmäßig gehen können, so liegen eben diese Züge nicht in dem Rahmen des ausgegebenen Fahrplans und ebenso darf dem Betriebe keine Schuld gegeben werden, wenn Passagiere in der Goltstraße Sonntags nicht mit jedem Zuge mitkommen, da einzelne Züge schon an der Apostelkirche vollständig besetzt sind. Allerdings müßten bei dem großen Verkehr mehr Maschinen in Betrieb sein, dieser Umstand ist aber nicht der Betriebsverwaltung zur Last zu legen, dieselbe hat bei der Maschinenfabrik „Hohenzollern“ rechtzeitig die nothwendigen Lokomotiven bestellt, mußte aber wegen nicht rechtzeitiger Lieferung Erlassmaschinen einstellen, die sich nicht bewährten, und so ist vorläufig, wenn auch nicht der fahrplanmäßige, doch der Verkehr der Extrazüge ein beschränkter, welchem Uebelstande durch bereits erfolgte Bestellung neuer Maschinen bei einer anderen Fabrik in nächster Zeit abgeholfen sein wird. Weiter wird bemerkt, daß nicht der für die Schule eingestellte Zug sich verspäte, sondern daß die Kinder sich verspäten und daß dafür die Bahnverwaltung die Verantwortung ablehnen müsse. Vollständig ungerichtet seien jedoch die Klagen über das Fehlen einer Verbindung nach 11 Uhr Abends zwischen Berlin und Wilmerdorf. Ohne jede Aufforderung seitens der Schöneberger Behörde, nur auf den ausgesprochenen Wunsch von Wilmerdorfer Gemeindegliedern gehe der letzte direkte Omnibus vom Spittelmarkt nach Wilmerdorf 12 Uhr 18 Minuten Nachts ab.

Schöneberg. Eine sehr gefährliche, ansteckende Hautkrankheit, die Rothlauffeuche, ist unter dem Pferdebestand der Großen Berliner-Pferdebahn in dem Depot zu Schöneberg zum Ausbruch gekommen. Die Krankheit äußert sich dadurch, daß die Haut der Thiere stark geröthet ist, später tritt Schwellung derselben ein und endlich bilden sich Blasen und Pusteln auf derselben, auch tritt Fieber ein. In der Regel tritt diese auch bei Schweinen auf. 30 Pferde des Regiments Garde du Corps welches in Schöneberg einrückte, sollten in dem Depot untergebracht werden. Dieselben mußten noch in der Nacht zum Mittwoch anderweit Quartiere erhalten.

Der Goldregen für die Schöneberger hört nimmer auf. Schon wieder haben zwei Besitzer eines Bauerquats ein Stück Land an der Goltstraße für den Preis von 1,000,000 M. an eine Berliner Kaufmann verkauft.

Bris. Ein bedauer ismerther Unglücksfall trug sich am Montag in den Baumchulen des Deconomieraths Späth zu. Einer der dort beschäftigten Gärtner war mit Beschneiden der Bäume beschäftigt. Im Begriff von einem derselben herabzusteigen, machte er einen Fehltritt und zog sich im Fallen eine ganz erhebliche Schnittwunde mit dem in der Hand befindlichen Baummesser in der Kniegendung zu. Zu einem Arzt gebracht, wurde er während des Wähens und Erbinnens der Wunde mehrmals ohnmächtig. Wegen des starken Blutverlustes mußte er endlich nach dem Krankenhaus Bethanien geschafft werden.

Nieder Schönweide. In der Nähe der Brauerei Borussia wurde am Sonntag Nachmittag auf der Oberspree bei dem schweren Winde ein kleines Segelboot von einem Spreekahn überfahren. Von den drei Insassen fand der Besizer, ein junger Mechaniker, seinen Tod. Man fand beim Aufrichten des Bootes seine Leiche mit dem rechten Arm und Bein in die Segelleine verwickelt. Seine Schwester trieb unter dem Spreekahn durch und wurde von dem Schiffer mit einem Haken gerettet. Der dritte Insasse rettete sich durch Schwimmen.

Zeuthen. Die am vergangenen Sonntag vom Zeuthener Segelverein veranstaltete Regatta nahm einen prächtigen Verlauf. Zahlreiche Theilnehmer waren erschienen.

Das Rennen nahm um 10 Uhr Vormittags seinen Anfang und begann vor dem Kretschmer'schen Restaurant. Es fanden fünf Rennen statt. Nach beendeter Regatta vereinigte ein Diner 12.) Festtheilnehmer. Konzert füllte den Rest des Tages aus.

Schmöckwitz. Beim Herausstecken einer Fahne auf dem Dampfer „Wilow“, welcher am Sonntag den Langen-See befuhr, stürzte ein Schiffsjunge ins Wasser und ertrank.

Stolpe. Drei Jahrzehnte werden im Herbst kommenden Jahres verlossen sein, daß die hiesige Kirche feierlich eingeweiht wurde. Es war am 25. November 1859 als das Gotteshaus zum ersten Male seine Pforten einer gläubigen Gemeinde öffnete. Die jetzige Kirche steht auf demselben Fleck, wo sich die frühere Kirche des Ortes befand, welche sich eines hohen Alters erfreute. Uebrigens wird der Ort Stolpe selbst — wie Berghaus mittheilt, schon um das Jahr 1197 genannt, scheint also das älteste in unserer Landesgeschichte bekannte Dorf des Letow gemein zu sein. Es war eine wendische Ansiedelung, und noch bis heutigen Tages findet man zahlreiche Todtenurnen vor, die auf das Alter des Ortes schließen lassen. Nach Einführung des Christenthums ist wahrscheinlich die alte Kirche auch bald erbaut worden. Bis zur Reformation gehörte Stolpe zum Brandenburger Bisthum, nach welcher Zeit es zum Amte Bietar und demnachst zum Amte Potsdam kam. Die ziemlich hochgelegene alte Kirche zeichnete sich neben Anderem durch eine große Glocke aus. Im Jahre 1818 zurvorange dieselbe und als bald danach die ganze, noch der gothischen Zeit entstammende, zur Zeit des großen Aufrufes oder ersten Königs aber umgebaute Kirche häufiglich wurde, beschloß man regierungsgemäß, Alles von Grund aus abzutragen und genau an Stelle der alten Kirche die Fundamente zu einer neuen zu legen. Bei diesen Fundamentierungsarbeiten stieß man auf zwei Gräfte, von denen eine sogleich als Erbgräbnis der Hofgärtnerfamilie Heydert erkannt wurde deren Ahnherr, Martin Ludwig Heydert, kurfürstlicher Hofgärtner zu Neu-Glienicke, sich bei Gelegenheit des vorerwähnten, in die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts fallenden Umbaues der Stolper Kirche durch eine reiche Hinterlassenschaft von 800 Thälern derart wohlverdient gemacht hatte, daß ihm das Recht auf Anlegung einer Familiengruft in besagter Kirche bewilligt wurde. Martin Ludwig Heydert starb 1728 und besaß nun, als Erster, die wahrscheinlich schon zu seinen Lebzeiten gebaute Gruft. Ob auch seine zwei Frauen hier beigesetzt wurden, steht dahin; jedenfalls aber fanden sein jüngster Sohn und eine seine Schwiegertochter ihren Platz an seiner Seite. Das erste mit Bestimmtheit aus einem in den Neubau der Kirche mit hinübergenommenen, von Gefallen des Todes und der Trauer hin-geführten Epitaphium, das der junge Heydert (Joachim Ludwig) zu nicht näher zu bestimmender Zeit dem Andenken seines Vaters Martin Heydert errichtete, bei welcher Gelegenheit neben dem etwas vorspringenden und mit des Vaters Grabchrift ausgefüllten Mittelfelde zwei reich ornamentirte Seitenfelder freigelassen wurden, in die dann später einerseits die Grabchrift des Sohnes andererseits die der Schwiegertochter eingetragen wurden. Die Grabchriften selbst lauten, und zwar die mittlere: „Dieses Denkmal deckt die Asche des weyland Herrn Martin Heydert, geboren 1656 in Rathe im Fürstenthum Delz in Schlesien. Hat im fürstlichen Garten (zu Delz) die Gärtnerei erlernt. Hernach von Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg aus Holland als Gärtner und Planteur nach Klein-Glienicke berufen den 18. Februar 1686. Ist gestorben am August 1728. Er war zweimal verheirathet und zeugte 5 Söhne und 3 Töchter, von denen zwei Töchter und der jüngste Sohn noch ist am Leben sind. Dieser noch lebende jüngste Sohn hat nach seines Vaters leytem Willen dieses Denkmal setzen lassen.“ die linke: „Hier ruhet in Gott Frau Maria Margarethe Heydert geb. Kroden (wahrscheinlich Krogh) geb. in Dänemark den 11. November 1715, verwaist erogen von ihrer Zante in Holland, verheirathet dalselbst den 26. März 1752 mit Herrn Joachim Ludwig Heydert, nachher berufenen Königl. preussischen Oberhofgärtner, aus welcher Ehe eine Tochter entprossen, die in ihrem ersten Jahre in Holland verstorben. Sie (Frau Maria Margarethe) endete ihr ruhmvolles Leben in christlicher Aussicht zur Ewigkeit zu Potsdam den 29. Dezember 1777. Dies ist ich Dir in Lieb- und Pflicht Joachim Ludwig Heydert.“ die rechte: „Hier ruhet die Asche des Königl. Hofgärtners Joachim Ludwig Heydert, 1716 am 8. August zu Klein-Glienicke bei Potsdam (wo der Herr Vater als Königl. Gärtner und Planteur gestanden) geboren. Den 21. April 1753 ist weyland derselbe in den königlichen Gärten bei dem Königl. Hofgärtner Herrn Salzmann in die Lehre getreten und Anno 1756 in die Fremde gegangen. Zuerst nach Sachsen und Kopenhagen; dann nach Holland, wo derselbe 17 Jahre lang konditionirt, später aber von Hro Majestät dem hochseligen Kaiser von Preußen, Friedrich II., engagirt worden ist. Hat sich 3 mal verheirathet und hinterläßt aus der leyten Ehe zwei Söhne. Gründer einer Stiftung, von deren Kapital die armen Kinder Freischule haben. Starb den 3. Januar 1794.“ — Außer diesem Epitaphium und der dazu gehörigen Heydert'schen Gruft fand man bei dem Abbruch der Kirche im Mittelstich der selben noch ein zweites Gemölde mit einem noch wohl erhaltenen eigenen Sarge. Der Sage nach sollte dies der Sarg der Frau des Hans Koghhaas sein, die mit fast fürstlichem Gepräge, auf einem mit schwarzem Tuch ausgelegten Wagen, von Koghhaas brück nach Stolpe geschafft und in der dortigen Kirche beigesetzt worden sei. Dieser Spinnstubengeschichte gegenüber hat Rentier Heydert, ein Nachkomme der in der Kirche ruhenden Familie Heydert, darauf hingewiesen, daß sein Urgroßvater, der Königl. Hof- und Obergärtner Joachim Ludwig Heydert, wie das Epitaphium mit seinen Inskripten auch hervorhebt, dreimal verheirathet gewesen sei, von dessen drei Frauen eine jede das Recht der Beisetzung in der Kirche zu Stolpe gehabt habe. Da nun aber für die dritte Frau schließlich kein Platz mehr in der ursprünglichen Familiengruft vorhanden gewesen sei, so sei noch diese Neben-Gruft gebaut worden. Eine Vermuthung, die ihm durch den merkwürdigen Kopfsarg der in dieser Gruft beigesetzten Frauenleiche bestätigt werde. Denn zwei der Heydert'schen Ehefrauen seien Holländerinnen gewesen, die stets einen eigenthümlichen Kopfsarg getragen hätten und damit sei denn ein für allemal widerlegt, daß dies Neben-Gemölde — jetzt zugesperrt, während man das andere besichtigt hat — die Gruft der Koghhaas gewesen sein könne. Alle diese Sagen von Koghhaas entstammen, wie die „Voss. Ztg.“, der wir diesen Bericht entnehmen, berichtet, der alten, längst widerlegten Annahme, daß Koghhaas in dem dicht bei Stolpe gelegenen Koghhaasbrück gelebt habe. Dies ist grundfalsch. Koghhaasbrück hat mit Koghhaas weiter nichts zu schaffen, als das Eine, daß der für sein Recht kämpfende Koghhaas sich eben an dieser Stelle verbündet und von hier aus den kurfürstlichen Hüthenfaktor Conrad Dröge zieher überfiel und heraubte, was mit Koghhaas' Einrichtung (ward auf's Rad geflochten) endigte. Koghhaas wohnte in Berlin, Fischerbrücke Nr. 27, in einem Hause, das noch im Jahre 1826 in seiner alten Gestalt bestand und Stallung für 40 Pferde hatte. Erst 1867, nachdem es noch im Jahre vorher als Lazareth gedient, ward es umgebaut und in ein Gasthaus modernen Stils verwandelt. Beim Umbau wurden einige Münzen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gefunden.

Taubstummen-Kirchenfest. 436 Taubstumme aus allen Theilen Deutschlands und aus Schweden hatten sich am Sonntag in Berlin vereinigt, um das 20. allgemeine Taubstummen Kirchenfest zu begehen. In der Dorogee'schen städtischen Kirche fand der Festgottesdienst statt. Herr Pastor Schönberger, welcher der Zeichensprache mächtig ist, hielt die Festpredigt. Nach der Predigt fand Abendmahl statt. Am Nachmittag beschäftigten die Taubstummen in größeren Trupps die Sehenswürdigkeiten Berlins.

Die üblen Folgen der Angewohnheit mancher jungen Mädchen, die Spitzen ihres Haars abzubeißen, zeigten sich dieser Tage bei einem 14-jährigen Mädchen in unangenehmer

Einquartierung.

Novelle von Eufemia Gräfin Valfestrem,
(Frau von Adlersfeld.)

(Fortsetzung.)

„Wird Dir ein Bißchen bange sein nach mir, Großvaterchen?“

Da bligte es verrätherisch auf in den alten, treuen Augen.

„Woher!“ protestirte er mit sonderbar rauher Stimme. „Ich werde ja Christiane Richter haben!“

Gräfin Ruth wußte genau, daß es von diesem Galgenhumor bis zur tiefsten Nüchternheit bei ihrem Großvater nur einer leisen Anregung bedurfte, und daher schwieg sie lieber und begnügte sich mit einem überlegenen Lächeln, das ihr allerliebster stand, wie Alles, was sie that und sagte. Dafür war sie aber auch ein Sonntagskind, und die sind immerhin Seltenheiten in diesem Leben und Fräulein Christiane Richter hatte es wahrhaftig nicht leicht, wenn sie den Platz einer Ruth Eschendorff auch nur einigermaßen ausfüllen wollte. Wenigstens gehörte dazu schon eine ganz gründliche Portion dieses sonnigen Charakters und bei den unglücklichen Wesen, welche sich unter fremder Leute Dach durch Lehren, Unterhalten oder sogenanntes Repräsentiren ihr bitteres Brod verdienen müssen, da findet sich viel Sonnenchein im Herzen meist nicht vor, denn den erweckt wohl nur das eigene Heim.

Gegen Abend fuhr am Waldschloß der hohe, leichte Selbstkutschier mit den beiden eleganten Juckern, den Herr von Horst seiner Braut zum Geburtstagsgeschenk gemacht, vor, denn Gräfin Ruth wollte Fräulein Richter selbst vom Bahnhof abholen. Auf dem Dienersitz stand mit seinem grämlichen Gesicht der alte Kutscher Karl und hielt einwillende die Zügel, und ehe Ruth erschien, trat der Oberforstmeister vor die Thür und besah das Gesicht mit kritischem Blick.

Karl hielt im Allgemeinen nicht viel davon. Es war ja insofern ganz bequem, sich ohne Mühe und Arbeit spazieren fahren zu lassen, aber Karl war's auf der vorweltlichen gelben Kutsche bei schönem, und unter der veränderten Plane bei schlechtem Wetter, die beiden alten fetten Füchse mit ihrem phlegmatischen Schautel-Trab an der Hand viel beweglicher. Die beiden Pferde konnte man doch drinnen in der Stadt vor dem „grünen Hirschen“ ohne Weiteres mit fortgeworfenen Zügeln stehen lassen, ohne daß sie sich rühren, während man drinnen in der Wirthsstube ein Gläschen hinter die Halsbinde goß und mit den Kutschern des ganzen Kreises ein kluges Wort sprach — aber die beiden „Flitzer“ hier — Gott behüte! Nicht eine Sekunde konnten Sie ohne Aufsicht bleiben! Na, es dauerte ja, Gott sei Dank, nur noch nach dem Manöver, da kamen sie mit sammt der gnädigen Comtesse hinein in die Stadt, und dann ging das alte, behagliche Leben wieder an.

Während der Oberforstmeister die Equipage musterte, fiel ihm ein, daß er vor einem Delinquenten stand.

„Karl,“ Idgte er plötzlich sehr hitzig werdend. „Was ist das wieder für eine Sache, die ich von Dir gehört habe?“

„Welche? Excellenz zu dienen?“ fragte Karl aufs Gutmüthigste mit seinem frechsten Gesicht.

„Welche? Welche?“ schrie der alte Herr jetzt zornroth los. „Gestern Abend hast Du die Füchse in Kuckucksnest unbeaufsichtigt auf dem Markte stehen lassen mitten im Gewitterregen —“

„Befehl, Excellenz. Ich war wegen des Regens ein Bißchen untergetreten,“ berichtete Karl gemüthlich. „Untergetreten? Im Hirschen hast Du gefressen und bist spät in der Nacht sternhagelbetrunken nach Hause gekommen,“ donnerte der Oberforstmeister. „Das war das letzte Mal, Monsieur Karl! Das letzte Mal, sag' ich Dir! Am Ersten scheerst Du Dich zum Duwel! Solch' einen Kutscher kann ich nicht brauchen! Du gehst, — verstehst Du mich?“

„Befehl, Excellenz,“ erwiderte Karl grinsend.

„Na, das fehlte mir grade,“ grollte der Oberforstmeister weiter, „solche Kutscher finde ich genug!“

„Und ich solche Herren,“ murmelte Karl ziemlich deutlich.

„Na, dann ist uns beiden geholfen,“ replicirte der alte Herr donnernd, warf die Thür hinter sich zu, daß die Jucker vor Schreck stiegen und Karl zu thun hatte, um nicht das äußere Gleichgewicht zu verlieren. In seinem Innern hatte er es während dieses Disputes vollständig bewahrt, denn er diente seinem Herrn jetzt während mehr als eines Vierteljahrhunderts, und wenn Herr und Diener sich nicht mindestens einmal wöchentlich gegenseitig „aufgekündigt“ hatten, war's Weiden nicht wohl, und Karl durfte sich schon einmal ein Extrawörtchen erlauben. Solche Scenen trübten das Verhältniß Weider nicht, denn Graf Eschendorff blieb der strenge, gerechte und menschenfreundliche Herr, Karl der treue, ehrliche Diener — die speciellen Eigenthümlichkeiten und Neigungen Weider bildeten die langen Jahre so heraus, und das ist ja am Ende ganz natürlich.

Ruth, welche das Ende des Gewitters am häuslichen Horizont erst abwarten wollte und ganz genau wußte, daß Karl den Dienst nicht verlieh, kam erst herab, nachdem der alte Herr schon wieder in seinem Zimmer war und sich eine Beruhigungspfeife anzündete, dann sprang sie leicht wie eine Elfe auf den hohen Wagen, nahm die Zügel und fort ging es im schlanken Trabe der Kreis- und Garnisonstadt Kuckuckstest.

Dort auf dem Bahnhof war der Zug schon signalisirt und Karl übernahm von der absteigenden Gräfin Ruth die Zügel mit der innerlich aufgeworfenen Frage, ob die „Mader's“ wohl beim Einfahren des Zuges stehen würden — seinen Füchsen war's ganz egal, was ihnen entgegen oder von rückwärts kam, aber bei diesen Satantbestien war man ja seines alten Lebens nicht mehr

sicher. Unbeirrt um diesen innerlichen Monolog Karl's wartete Gräfin Ruth indeß auf den Zug und malte sich in Gedanken die herrlichste Vogelstrecke aus, welche sie im Triumph nach Hause bringen wollte unter der Firma Christiane Richter.

Endlich kam der Zug angepustet und ein ziemlich zahlreiches Publikum dritter Klasse entströmte ihm verstaubt, erhitzt und verdurstet — aber vergeblich lugte Ruth nach der dürftigen Jammergestalt, welche so freundlich wie möglich zu begrüßen sie sich vorgenommen hatte. Einem Coupee zweiter Klasse war nur eine Dame entlegen — eine hohe, königliche Gestalt in einfachem, staubgrauem Reisefleisch, welches die wundervolle Figur mit jenem chic umschloß, den man gern als ein Prärogativ des high-life bezeichnet. Auf dem einfach frisirten braunen Haar, das jetzt in der Sonne einen köstlichen Purpurschimmer hatte, trug die Dame ein zu der Vornehmheit ihrer Erscheinung wohl harmonirendes Capot-hütchen von Stroh mit schwarzweißen Bänder garnirt, die schmalen, langen, schöngeformten Hände in schwarzen, schwedischen Handschuhen — kurz, die ganze Gestalt mit dem schönen Gesicht, worin zwei große, tiefdunkle, von feingeseichneten Braunen und langen Wimpern beschattete Augen vor allem fesselten, trug einen Hauch von Distinction um sich, der zur Bewunderung hinriß.

Das Publikum dritter Klasse verzog sich, der Portier wollte zum dritten Mal läuten, Bahnhofinspektor und Zugführer boten sich gegenseitig eine Abschiedsprieße an, und noch stand Ruth und sah sich nach der, wie es schien vergeblich erwarteten Christiane Richter um. Endlich, als ihr keine Wahl mehr blieb, trat sie zögernd der gleichfalls stehen gebliebenen fremden Dame näher.

„Fräulein Richter?“ fragte sie fast schüchtern.

„Ja“ sagte die Fremde mit leiser, sympathischer Stimme, „und Sie sind —“ „Ich bin Ruth Eschendorff,“ entgegnete die kleine Gräfin und fügte, indem sie der Gefundenen herzlich die Hand reichte, hinzu. „Willkommen Fräulein Richter! Hoffentlich gefällt's Ihnen bei uns recht gut. Aber nun kommen Sie, wir wollen heim, und Sie werden sich auch nach einem ordentlichen Abendbrot sehnen!“

Und vergnügt schritt sie dem Ankömmling voraus zum Wagen, innerlich noch immer ganz perplex darüber, wie man sich doch von Menschen solch' eine falsche Vorstellung machen könnte, wie sie von der Christiane Richter, für welche das Prädicat „ein königliches Weib“ in keiner Weise zu viel gesagt war. Bald saßen beide Damen auf dem Wagen und die beiden Jucker trabten mit ihnen von dannen, ahnungslos, daß Karl auf seinem Dienersitz die Fremde einstweilen einer scharfen Kritik unterzog, deren Quintessenz ungefähr so lautete:

„Wenn die so scharf ist, wie sie lang ist — na dann adieu! Dann wird wohl für unsereinen die gute Zeit im Waldschloß ein Ende haben. Die sieht nicht aus, als ob sie den Dienboten viel durch die Finger sehen würde! Wozu kommt sie überhaupt? Da war's ja besser, die gnädige Comtesse bliebe mit sammt ihren Juckern da!“

Unbeirrt um Karls zweifellos etwas egoistischer Reflexionen versuchte Ruth indeß ein freundschaftliches Gespräch mit der Fremden anzubahnen und sie auf ihr neues Feld der Thätigkeit vorzubereiten. Sie deutete ihr zart die Wunderlichkeiten ihrer Verwandten an und sagte ihr, sie möchte es nicht als persönlich auffassen, wenn Graf Eschendorff ein wenig als Hausjupiter donnerte u. s. w., und sie freute sich, daß Christiane Richter mit feinem Lächeln auf die Informationen einging und erklärte, nicht so zart besaitet zu sein, daß ein kräftiges Wort sie gleich verletzete oder als shocking von ihr gefunden würde.

Kurz, Ruth war gerade zu dem Schluß gekommen, daß die Gefürchtete nicht nur auffallend schön, sondern auch auffallend „vernünftig“ sei, als Rittmeister v. Horst, welcher schon auf dem Kreuzweg zu Pferde ihrer gewartet, den Damen entgegen kam und sich ihrer Richtung nach Waldschloß anschloß.

Die gegenseitige Vorstellung Mein Bräutigam, Baron Horst, Fräulein Richter — welche Ruth alsbald übernahm, wurde von dieser jungen Dame nicht ohne ein übermüthiges Augenspiel zur Ausführung gebracht, und ein leises verständnißvolles Lächeln Horst's drückte ihr deutlich genug die Schadenfreude aus über die kleine Verlegenheit, welche ihre Phantasie ihr bereitet.

„Ich muß aber schon einmal die Ehre gehabt haben, Ihnen begegnet zu sein, gnädiges Fräulein.“ sagte er, nachdem er in seinen Erinnerungen vergeblich nach dem Wo und Wann gesucht. Sie richtete ihre großen, sanften, etwas traurigen Augen forschend einen Moment auf ihn.

„Wirklich?“ war das Einzige, was sie jagte — ein Wörtchen, das eben Alles — Bejahung und Verneinung — ausdrücken kann.

War's nicht in Venedig?“ schlug Horst etwas unsicher vor, wie Jemand, dem es anfängt zu dämmern.

„Ich war nie in Venedig,“ erwiderte Christiane Richter ruhig aber kurz.

„Na, dann nicht,“ dachte sich Horst und machte eine Bemerkung über die Jucker.

„Sie gehen brillant“, bestätigte Ruth.

„Und ohne Fahrmandare unter Damenhänden“, meinte Horst, „das ist mir für Dich viel werth.“

„Gehen verflügt an die Zügel“, warf Karl von rückwärts ein.

„Na, dafür sind sie auch keine solche Schlafmützen wie Deine Füchse“, lachte Horst zurück, den Karl stets sehr amüßte.

„Die gehen wie die Kühe,“ bestätigte Ruth und Horst meinte noch. „Ja, als ich die Jucker von Hellendorf kaufte, sagte er mir gleich, ich würde zufrieden sein —“

„Was giebt's?“ unterbrach ihn Ruth, denn Christiane Richter war neben ihr zusammen gezuckt.

(Fortsetzung folgt.)

Meise. Das Kind klagte schon lange über heftige Magen-schmerzen. Es hatte das Gefühl, als wenn man es in der Magenregion mit Nadeln steche. Seitens der beizubehaltenden Seite wurde von außen in der Magenregion eine runde harte Geschwulst, etwa so groß wie ein Apfel, gefühlt, die ganz frei im Magen liegen mußte, da sie sich bequem hin und herschieben ließ. Da sich die Geschwulst auf anderem Wege nicht entfernen ließ, so blieb nichts anderes übrig, als den Magen aufzuschneiden. Es wurde nun eine harte, aus Haarsäckchen bestehende ganz verfilzte Masse herausgeholt. Das Kind befindet sich seit der Operation auf dem Wege der Besserung; doch haben ihr die Aerzte aus Vorsicht den Nabel abgehakt.

* Eine seltene goldene Hochzeitfeier hat in der Servialemer Kirche in Berlin letzten Sonntag stattgefunden. Ein Ehepaar wurde zum dritten Male von demselben Prediger getraut, der die heilige Handlung auch bei ihrer grünen und Silberhochzeit vollzogen. Der hochbetagte Geistliche erklärte daß ein solcher Fall seit Menschengedenken in Berlin nicht vorgekommen und seines Wissens nach der zweite in diesem Jahrhundert sei. Das bejahrte Ehepaar erfreut sich bester Gesundheit. Von 3 Kindern, welche dasselbe gehabt, starb ein Sohn vor etwa 3 Jahren, zwei Töchter sind verheirathet und leben in guten Verhältnissen.

Die Vorarbeiten zur Herstellung eines Anbaues an die Friedenskirche zu Potsdam, welche zu einer Grabkapelle für den Kaiser Friedrich dienen soll, sind im vollen Gange, der Abschluß ist indessen noch nicht erfolgt. Daher kann auch die Grundsteinlegung zur Kapelle noch nicht am 18. Oktober stattfinden, wie irrthümlicherweise bereits angekündigt war.

Leutenwalde. Das große Kreis-Wett-Turnen der Provinz Brandenburg fand am Sonntag hier selbst statt. An demselben theilnahmen sich 90 Vereine der verschiedenen Ortschaften mit ihren Bannern und Abzeichen.

* Unter dem ca. 1000 Stück zählenden Geflügelbestandes eines Gesehäftshändlers in Betschau ist die Geflügel Cholera ausgebrochen. Bereits die Hälfte der Thiere ist der mörderischen Seuche zum Opfer gefallen.

§ Große Aufregung ist in Hamburg dadurch entstanden, daß der Kapitän eines im Segelschiffhafen liegenden Schiffes zwölf Krokodile von 1½ Meter Größe in die Elbe entweichen ließ. Da hierdurch die im offenen Flusse Badenden leicht gefährdet werden können, so hat die Polizeibehörde eine Warnung erlassen. Die Badeanstaltsbesitzer werden einen nicht unbeträchtlichen Schaden erleiden, und der fahrlässige Kapitän soll zur Verantwortung gezogen werden.

§ Wassermuth. In der Umgebung von Kornenburg gingen in den letzten Tagen verheerende Gewitter nieder. Die Wasserfluthen wälzten sich mit ungezügelter Gewalt durch die Straßen der einzelnen Ortschaften und rissen Gebäude und Menschen mit sich fort. An dreißig Personen sind ertrunken, über hundert Häuser eingestürzt, sehr viel Vieh umgekommen. Der Schaden ist enorm.

§ Ueber den betäubenden Zusammenstoß der beiden dänischen Dampfer „Geiser“ und „Thingvalla“ wird noch bekannt, da trotz des schwierigen Wetters die Kapitäne beider Schiffe schiefen. Die Disziplin war sehr schlaff, die Offiziere entfernten sich häufig von Deck. Die meisten Passagiere wurden in den Betten getödtet. Die Spitze der „Thingvalla“ war mit Blut und Körpertheilen bedeckt.

§ Wie aus Genf telegraphirt wird, hat dortselbst am Dienstag eine große Feuerbrunst gewüthet und eine Menge von Gebäuden in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr erheblich.

§ Mehrere italienische Zeitungen bringen Meldungen über einen großen Waldbrand, welcher seit zwölf Tagen im Trentino in der Nähe der italienischen Grenze wüthet. Die dichten Wälder der Berge Castelberto, Dossa und Ronchi umweit Belo Veroneise stehen in Flammen und das Feuer breitet sich fortwährend aus. Ganze Dörfer und einzelne Höfe fielen dem Verbrände zum Opfer. Es ist noch unbekannt, ob auch Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Aus Ala brachen Gendarmen-Abtheilungen auf, welche die Rettungs- und Molerungsarbeiten leiten. Die vom Feuer ergriffene Fläche soll bei 200 Quadratmeter betragen. Der Brand soll durch Schmuggler gelegt worden sein.

§ Vulkan Ausbruch. Am 15. Juli ist der seit Menschengedenken für erloschen geltende japanische Vulkan Bandai-San in Fufushima im nördlichen Theile der Hauptinsel plötzlich ausgebrochen. Die in Tokio anlangenden Telegramme sagen, daß in dem dicht dabeiliegenden Dorfe Zwaisamura 56 Häuser zerstört wurden, das Dorf Sibaramura wurde von dem gestauten Flusse Otawa überschwemmt. 400 Menschen sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts begehrt derjenige, welcher einen abgelauenen Jagdschein betartig fälscht, daß derselbe auf eine längere Dauer lautet, als er in Wirklichkeit ausgestellt ist, um die Jagd auszuüben, eine Urkundenfälschung, nicht etwa eine Fälschung von Legitimationspapieren.

Den Lehrern von Landgemeinden war vor einiger Zeit jede eigenmächtige Veräußerung ihres Deputat-holzes unterlagt worden und mancher Lehrer, der erpartes Holz verkauft, hatte dieserhalb mit den Schulvorständen unliebsame Auftritte gehabt. In Folge eines solchen Auftritts ist es kürzlich zur Klage gekommen. Die Sache wurde bis vor das Reichsgericht gebracht und dieses hat zu Gunsten der Lehrer entschieden. In dem Erkenntniß heißt es. Das Reichsgericht erklärt den Einwand aus dem Grunde für unerblich, weil das Gesetz es dem Beiheligiten nirgends untersagt, über seine Emolumente beliebig zu verfügen und wenn er sie nicht braucht, solche zu verkaufen.

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Wiesbaden, 22. August. Der König von Dänemark sowie dessen Bruder, der Prinz von Schleswig Holstein-Sonderburg Glücksburg traten Mittags dem Prinzen von Wales einen Besuch in Homburg v. d. S. ab. Wie es heißt, beabsichtigt der König sich Freitag, den 24. d., zu einem Gegenbesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Berlin zu begeben und am Sonntag hierher zurückzukehren. Die Rückkehr nach Kopenhagen soll nach den bisherigen Dispositionen am 5. September erfolgen.

Wetter-Prognose für den 23. August 1888:

Etwas kühleres, veränderliches, vielfach wolkiges Wetter mit Regen und mäßigen bis frischen südwestlichen Winden.



Statt jeder besonderen Meldung.

Nach nur kurzem Leiden verschied am Dienstag, d. 21. d. Mts., früh 6 Uhr, am Nierenleiden im 43. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann und Vater, unser unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Restaurateur Carl Schulz.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an

Gr.-Lichterfelde, d. 22. August 1888.

die tiefbetrübte Wittve

Emma Schulz, geb. Herr,

nebst ihren drei unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 24. August, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhanse Pavillon aus statt.

Dankfagung.

Namens der trauernden Gattin und der Hinterbliebenen sage ich allen Verwandten und Freunden für die vielen erhebenden Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Schwagers, des Försters **Otto Rosemann in Dreilinden**, vielen, herzlichsten Dank.

Dom. Düppel (Dreilinden) bei Zehlendorf.

Ernst Ring,

Rgl. Prinzl. Domainenpächter.

Premier-Lieutenant der Landw. Cavallerie.

Am 26. d. Mts., Nachm. von 2 Uhr ab, findet in **Mohren** ein **Vogelschießen** statt. Der Schießstand befindet sich zwischen dem **Klein-Bessen'er** und **Neubrück'er** **Communications** Wege. Die Schießrichtung ist von Westen nach Osten auf den **Paecher See** zu. **Vor unvorsichtiger Annäherung an das gefährdete Gelände wird hierdurch gewarnt.**

Zossen, den 21. August 1888.

Der Amts-Vorsteher des Amtsbezirks Mohren.

S. B. Regener.

Bekanntmachung.

Bei dem Unterzeichneten sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben worden:

- 1. ein goldenes **Pincenez,**
- 2. drei **Schlüssel.**

Die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten bei mir melden.

Tempelhof, den 20. August 1888.

Der Amts-Vorsteher.

Dr. Greve.

Bekanntmachung.

Die für den hiesigen Communal Bezirk aufgestellte

Kreis-Steuer-Heberrolle für das Rechnungsjahr 1888/89

liegt am

22., 23. und 24. d. Mts.

in der hiesigen Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus.

Reklamationen gegen die Kreissteuer-Veranlagung sind binnen zwei Monaten, vom Tage der Bekanntmachung der Heberrolle ab gerechnet, bei dem Kreis-Ausschusse Teltow'schen Kreises, Berlin W., Körnerstraße 24, anzubringen.

Tempelhof, den 20. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

Dr. Greve.

Bekanntmachung.

Von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 2. Februar 1881 ausgefertigten

Anleihscheinen der Gemeinde Steglitz

sind nach Vorschrift des Tilgungsplanes zur Einziehung im Jahre 1888 ausgelost werden.

1. von dem Buchstaben A. à 500 M.

die Nummern 101, 242, 259, 284, 326.

2. von dem Buchstaben B. à 200 M.

die Nummern 25, 140, 154, 169, 202.

Die Inhaber werden aufgefordert, die ausgelosten Anleihscheine nebst den nach dem 1. Oktober 1888 fällig werdenden Zinsscheinen und den hierzu gehörigen Zinsschein Anweisungen vom 1. Oktober 1888 ab bei der Teltow'er Kreis-Communal-Kasse, Berlin W., Körnerstraße 24 einzureichen und den Nennwerth der Anleihscheine dafür in Empfang zu nehmen.

Mit dem 1. Oktober 1888 hört die Verzinsung der ausgelosten Anleihscheine auf.

Für fehlende Zinsscheine wird deren Werthbetrag vom Kapital abgezogen.

Aus dem Vorjahre steht noch aus von dem Buchstaben A. à 500 M.

die Nummer 36.

Steglitz, den 21. März 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

Simmernann.

Die vorchriftsmäßigen Formulare zur Anmeldung bei der Unfallversicherung
sowie zur Anzeige von Unfällen

sind zu haben in der

Buchdruckerei des „Teltower Kreisblattes“,
Ber. in W., Potsdamerstr. 26 b.

Ein complettes Einspanner-Fuhrwerk

ist zu verkaufen, Fuchsstute, 4 Fuß 10 Zoll, 6 Jahr, fromm, fehlerfrei. Wagen mit Langbaum, spurig. Preis 850 Mark.

Berlin, Mühlentstraße 2. Portier

Abbruch der Königl. Mühlen in Berlin,

am Mühlendamm und Mühlen-Durchgang, der Speicher Nr. 3 und 7. 2,000,000 beste Mauersteine, 2000 Fuhrer Mauersteine, 100,000 \square $\frac{1}{4}$ Fußboden, eiserne Speicherfenster u. Fensterläden, 2 ein. 4 St hohe Speichertreppen u. Brennholz zu verf.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die nach **Gr.-Lichterfelde** beurlaubten **Militär-Personen** für die Folge ihre An- und Abmeldungen nicht mehr bei uns, sondern bei dem Garnison-Ältesten Herrn Oberst u. Commandeur der Rgl. Haupt-Kadettenanstalt **von Holly und Ponientzietz** hier selbst zu bewirken haben.

Gr.-Lichterfelde den 20. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

Schmidt.

Bekanntmachung.

Ein schwarzseidener Regenschirm ist als gefunden bei uns angemeldet worden.

Der rechtmäßige Eigentümer bezw. Verkäufer desselben wird hierdurch ersucht, sich innerhalb dreier Monate behufs Geltendmachung seiner Rechte bei uns zu melden.

Gr.-Lichterfelde, den 18. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

Schmidt.

Bekanntmachung.

Von den uns gehörigen **Straßenlaternen** wird alljährlich eine größere Anzahl **unthunlich zerstört**. Wir sichern demjenigen, der uns einen Thäter so nachweist, daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine gute **Belohnung** zu.

Die Verwaltung der Gas-Anstalt zu Gr.-Lichterfelde.

30 Mark Belohnung

sichern wir demjenigen, der uns den Thäter, welcher den **Kranz nebst Schleife vom Grabe** unseres verstorbenen Kameraden **F. Pingel gestohlen hat**, so nachweist, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Der Vorstand

des Kriegervereins zu Gr.-Lichterfelde.

F. Linke.

Mk. 18,000 zu 4 1/2 pCt.

will ich sofort erstellig in Steglitz, Friedenau u. c. **ausleihen**. Offerten mit Angabe der Feuerkasse, der Grundfläche und des Miethbetrages erbitte schriftlich.

H. Fehmer,

Berlin, Spenerstr. 16 (5-7).

Auf dem **Dom. Gr.-Ziethen,**

(Nr. Teltow) soll vom **1. Oktober d. Js.**

ab die **Milch** von

ca. **400 bis 500 Liter pro Tag**

anderweitig unter sehr günstigen Bedingungen **verpachtet werden**; und zwar nach Ueber-

eincome, entweder das ganze Quantum an einen Pächter oder getheilt an zwei Pächter.

Jeder Pächter erhält **freie Wohnung mit allem Zubehör.**

Reflektanten wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden.

Weidemann.



Meine **schwarze Wallache**

sind Umstände halber **sofort billig zu verkaufen.**

Oscar Temor, Berlin,

Neuenburger Straße 17a.

8 Pferde stehen zum Verkauf bei

Berghaus,

Deutsch-Wilmersdorf,

Brandenburgische Straße 1.

Branne Stute, 7jähr., fehlerfrei, geritten

Gewicht, preiswerth zu verkaufen. Näheres

E. Spannagel,

Berlin W., Lützow-Straße 109.

1 schwere Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf bei

A. Quitzdorf, Diederisdorf b. Mahlow.

Eine hochtragende Kuh

zu verkaufen. **Oberförsterei Hammer.**

Quartier-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes, Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.

Dom. Siethen bei Ludwigfelde hat **200 Centner**

Pirnaer Saatroggen, erste Abfaat, zu verkaufen.

Neuen Roggen

kauft jeden Posten

Hermann Scheller,

Berlin SO., Waldemar-Straße 41,

nahe dem **Oranien-Platz.**

Rapskuchen

sind jederzeit vorräthig bei

Oscar Temor,

Berlin, Neuenburgerstr. 17a.

Dung-Verpachtung.

Der **Dung** von etwa **150 Pferden** auf unserem **Bahnhof Charlottenburg,** jenseits der Spree, ist zum **1. Oktober d. Js.** zu verpachten.

Große Berliner

Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft,

Friedrich-Straße 218 I.

Erdbeerkönigin!

Von der Erdbeere „**König Albert von Sachsen**“, ungeheuer tragbar, mit riesigen, glänzend lachsfarbenen, höchst aromatischen Früchten erntete ich von einem Beete, **1 Meter breit, 6 Meter lang, täglich 60 bis 80 Quart!** Es ist dies anerkannt die beste, schönste sowie reichtr. Erdbeere und da die Monate September und Oktober die beste Verpflanzzeit für Erdbeeren, um im Sommer schon Früchte zu haben, sei diese Sorte Erdbeerenfreunden auf's Dringendste empfohlen. Schöne, robuste Pflanzen in kleinen Kistchen in feuchtem Waldmoos ver-

pacht, **100 Stück 6 Mk., 25 Stück 1 Mk. 50 Pfg.**

Topfy-Erdbeeren, die frühesten, schon im Juni vollkommen reif, **100 St. 6 Mk., 25 St. 1 Mk. 50 Pfg.** Herbst-Verzeichniß gratis.

Albert Fürst, Baumschule Schmalhof,

Post Wielshofen, Niederbayern.

Mehrere Tausend Baumpfähle,

12' 10' 8', sowie **Rosenpfähle, Bohnenstangen, Rüststangen** und alle übrigen **Stangen** hat am Lager und verkauft in beliebigen Posten

Die **Holzhandlung** von

A. Gericke, Steglitz, Schloßstr. 16.

200,000 gute Hintermauerungs-

steine, nach **Wannsee, Schlachtensee,**

Steglitz, Lichterfelde, Friedenau, Wilmersdorf bis frei **Berlin, Potsdamer Bahnhof** zu liefern, sind zu verkaufen.

Näheres bei

H. Beermann, Potsdam.

Gebrauchte Baumaterialien

als: **Schaufenster, Laden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden- und Schalbreiter, Balken, Sparren, Lagerhölzer und Latten** in jeder Länge, **Maschinenplatten und Ringe, eiserne Oefen, Balken- und Zuganker,** alles wie neu, billigst bei

Julius Schottlaender,

Berlin, Cottbusser Damm 88.

Gr.-Lichterfelde. Gesellschaftshaus.

Donnerstag, den 23. August u.

Großes

ausgeführt von der Kapelle des Königl. Cadetten-Corps (in Uniform) unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Herold.

Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pfg.

Hierzu laden ergebenst ein.

Herold, Knoblauch.

Großes Schützenfest in Steglitz bei Berlin,

den **26. u. 27. August** cr.

Budenbesitzer aller Art können sich melden bei

J. Weisbrich, Albrecht-Straße 8 in Steglitz.

Wassmannsdorf

Am **Sonntag, den 26. d. Mts.,**

Gr. Sternschießen,

verbunden mit **Tanzmusik.** Hierzu laden freundlichst ein **F. Mette, Gastwirth.**

Schweine-Schlächtere

und **Wurstfabrik** von

Otto Kühn

Berlin SW., Belle Alliancestr. 106.

Bratenschmalz, aus reinem Lienesfett, bes. wohlchmeckend in Satten p. Pfd. 55 Pfg.

Wurstschmalz (hochfein) „ 30

Leberwurst u. süchs. Blutwurst „ 50

Zwiebelleberwurst „ 60

Zangenwurst, R. Leberwurst, Schmalzwurst etc. etc. zu den billigsten Preisen.

Speck, fett und mager „ p. Pfd. 65 Pfg.

12 Paar Knoblauchwürste „ 1,00 Mk.

8 Stück Janer'sche Würste „ 1,00

Verandte nach Ausserhalb gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Ein Milch-, Mehl- und Vorkost-Geschäft

m. Rolle, gut gehend, ist billig zu verkaufen.

Opitz, Berlin N. W., Calovinstr. 44.

1 gut erhaltenes Billard (Platte) mit **Zubehör, ein eiserner Lokofen, ein Bierapparat** (Weissenborn'scher), ein **Schlächterblock, zwei gute gepolsterte Bänke** billig zu verkaufen bei

Ernst Linke, Restaurateur,

Berlin, Blücher-Straße 69.

Gelegenheitskauf!

1 etwas gebrauchtes, sehr gut erhaltenes **Sopha** steht billig zu verkaufen bei

H. Korgitzsch, Berlin,

Randgrafenstraße 1, Eingang Kurfürstenstraße

Herrschaftl. Wohnung in Zehlendorf,

Machnowstraße 18, zum **1. Oktober** zu vermieten.

Villa in Zehlendorf, Lichterfelder

Str. Nr. 1, ist zum **1. Oktober** zu vermieten. Näheres bei

Suche Aufwartestelle oder sonstige Beschäftigung. Frau Schöbel, Friedenau, Rheinstraße 3 II.

Zum **1. Oktober** suche ich gegen Lohn und Deputat eine

tüchtige Arbeiter-Familie

in dauernde Arbeit.

A. Hranitzky, Baumschulen, Marienfelde, am Bahnhof.

1 Mädchen für **Küche und Hausarbeit** sucht zum **1. September**

Fulda, Lehrer a. d. Haupt-Kadettenanstalt in Gr.-Lichterfelde, Steglitzer Straße 46.

Suche für Berlin tücht. Mädchen,

zum **1. Oktbr.** ein

o. **Kochen** und **Hausarbeit** übernimmt, sowie ein **Hausmädchen,** des **Waschen, Plätten,** sowie **Zimmerreinigung** gut versteht.

Robert, Gr.-Lichterfelde,

am Potsdamer Bahnhof, Drahtstraße 42.

Portier und Gärtner

(auf langjährige und prima Zeugnisse gefügt) sucht **Portierstelle** per **sofort** auch **später.**

Carl Otto, Nea-Schönau bei Zehlendorf, Buchstraße.

Anschläger wird verlangt bei

W. Fischer,

Gr.-Lichterfelde, Chaussee-Straße 26.